

Frauensonntag 2022

Handle with care! – füreinander sorgen



Titelbild: Hilla Steinert, www.hillasteinert.de, Foto: © Uwe Arens, www.uwearens.de



Handle with care!

füreinander sorgen

► Impressum

Diese Arbeitshilfe zum Frauentag wird herausgegeben vom forum frauen im Amt für Gemeindedienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Sperberstr. 70, 90461 Nürnberg.

- Redaktionsteam:** **Dr. Andrea König**
Theologin, forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKB
- Christa Bukovics**
Prädikantin, Präsidium der Evangelischen Frauen in Deutschland (EFiD), Konferenz der Ehrenamtsbeauftragten EKD
- Andrea Felsenstein-Roßberg**
Referentin für Spiritualität und Kirchenraum, Gottesdienst-Institut ELKB
- Ursula Kugler**
Prädikantin, Evangelische Frauen in Bayern (EFB), Frauenarbeit Gustav-Adolf-Werk Bayern, Mitglied FrauenWerk Stein e.V.
- Dr. Bärbel Mayer-Schärtel**
Pfarrerin in der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Maria Magdalena Burgweinting, Mitglied FrauenWerk Stein e.V.
- Sabine Meister**
Pfarrerin, Referentin für Homiletik und Kasualien, Gottesdienst-Institut ELKB
- Brigitte Reinard**
Ehrenamtskoordinatorin, Generationenmanagerin Bayern, Freiwilligenmanagerin, Erwachsenenbildnerin
- Dr. Tatjana K. Schnütgen**
Pfarrerin, Erlöserkirche Bad Wörishofen
- Mareike Strobl**
Erzieherin, Kirchenvorsteherin und Vertrauensfrau in der Kirchengemeinde Schopflohe, Ehrenamtliche Dekanats-Jugendarbeit
- Autor:innen:** **Cornelia Coenen-Marx**
Theologin, Autorin, ehem. OKRin EKD, Agentur "Seele und Sorge"
- Layout:** **Dr. Andrea König**
- Druck:** A.M. Concept&Grafik, 1. Auflage 2021
- Kontaktadresse:** forum frauen
Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Sperberstr. 70
90461 Nürnberg
Tel. 0911 4316 241
www.forum-frauen.de, www.frauentag.de
E-Mail: forum-frauen@afg-elkb.de

Dieses Heft können Sie samt Materialien kostenlos bestellen und/oder downloaden.

Infos & Download: www.forum-frauen.de oder www.frauentag.de

Handle with care!

füreinander sorgen

Auf ein Wort

Editorial

Inhalt

► Auf ein Wort ... oder etwas mehr...

Cornelia Coenen-Marx

Theologin, Autorin, ehem. OKRin EKD, Agentur "Seele und Sorge"



Die neue Care-Kultur

"Ich habe in den ersten Wochen der Corona-Zeit das Alleinsein als besondere Last empfunden, viel schwerer und niederdrückender als vorher, und ich versuche schon fast zwei Jahre damit zu leben und hätte mich über das Interesse aus der Gemeinde sehr gefreut. Ich habe vermisst, dass jemand mich umarmt oder die Hand gibt. Die 'Kinderfamilien' leben verstreut in Zürich, Berlin, Recklinghausen. Mit neuen Formen wie 'facetime' halten wir den sicht- und hörbaren Kontakt, aber es bleibt Ersatz. Um Gemeinschaft zu erfahren, muss ich selbst aktiv sein und bleiben: Einladen auf eine Tasse Kaffee auf dem Balkon. Telefonieren, mailen, Briefe schreiben an Gruppenmitglieder und Vereinsleute. Nachbarschaft pflegen. Es müsste einen Ort geben, wo man einfach hingehen und jemanden auf einen Klönschnack treffen kann", schrieb mir eine Freundin im letzten Jahr.

In Großbritannien wurde 2018 ein Ministerium gegen Einsamkeit geschaffen. Dort sind 75 Prozent der Landbevölkerung älter als 65 – sie leben in Gegenden, wo Post und Pub geschlossen sind und immer weniger Busse fahren. Inzwischen wird die Möglichkeit diskutiert, soziale Angebote wie Literaturkreise oder Wanderungen auf Rezept zu verschreiben. Denn Wissenschaftler*innen haben berechnet, dass auf diese Weise 20 Prozent Gesundheitskosten eingespart werden können. Auch bei uns leben 40 Prozent der Über-70-jährigen allein; nur bei einem Viertel leben die erwachsenen Kinder am gleichen Ort. In einer Studie gaben fast 20 Prozent der befragten 70- bis 89-Jährigen an, in der Woche zuvor ihre Wohnung kaum verlassen zu haben. In der Folge nehmen Herz-Kreislauf-Probleme und Depressionen zu – in der Pandemie war das besonders ausgeprägt. Seitdem ist vielen bewusst geworden, wie viel Einsamkeit es in unserer Gesellschaft gibt.

In Deutschland leben 16,8 Millionen Singles zwischen 18 und 65 Jahren – das sind 30 Prozent der Frauen und Männer im mittleren Alter (2018). Auch wenn viele das Wort nicht mögen: Wir leben in einer Singlegesellschaft. Alleinleben scheint der beste Weg, die Werte einer individualistischen und mobilen Gesellschaft zu leben: Freiheit, Selbstverwirklichung, Verfügbarkeit und Eigenverantwortung. Zugleich geraten pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Behinderung, aber auch Alleinerziehende, bei der Bewältigung des Alltags unter Druck, wenn sie nicht auf die Hilfe von Angehörigen zurückgreifen können – und sei es bei so alltäglichen Hilfestellungen wie Einkaufen, Rasenmähen oder Fahrten zum Arzt.

Während der Pandemie ist in Witzenhausen bei Kassel "Dich schickt der Himmel" entstanden - ein Nachbarschaftsprojekt, für das sich die Ev. Gemeinde mit der Stadt, den katholischen Pfadfindern und dem Kreisjugendring zusammengeschlossen haben. Innerhalb von drei Tagen kamen über 150 Ehrenamtliche und 230 Hilfesuchende zusammen. Überall in Deutschland gab es solche kleinen Gemeinschaftsprojekte, die vielleicht auch zukünftig den Kern von nachbarschaftlichen Verantwortungsgemeinschaften bilden können. Immerhin engagierten sich schon jetzt 25 Prozent der Bevölkerung in ihrer Nachbarschaft. "Der Weg aus der Einsamkeit führt über wechselseitige Unterstützung. Maßgeblich ist, dass Menschen sich nicht nur umsorgt fühlen und umsorgt sind, sondern dass sie auch Gelegenheit haben, für andere zu sorgen", sagt die britische Soziologin Noreena Hertz.¹

"Im Alter bekommen die Körper eine andere Bedeutung – sie werden anfälliger und zeigen Schwäche. Das heißt auch, dass der Ort, an dem sich der Körper befindet und die Umstände an diesem Ort wichtiger werden", schreibt Lisa Frohn in ihrem Twitter-Buch "Ran ans Alter". Deshalb engagieren sich gerade die jungen Alten in Vereinen und Verbänden, in Bürgerinitiativen und Genossenschaften. Als Ausbildungsmentoren, Lesepaten, Demenzbegleiter und Stadtteilmütter, an den Tafeln und in der Telefonseelsorge setzen sie sich ehrenamtlich für das Gemeinwesen ein. "Zivilgesellschaftliches Engagement ist kein Zuckerbrot, kein Nachtisch zu den Hauptmahlzeiten des Lebens nach dem Motto: Jetzt habe ich noch ein bisschen Zeit. Nein,

¹ Noreena Hertz: Wege aus der Einsamkeit, 2021, 74.

die Notwendigkeit wird leibhaftig erlebt... Der Weg muss vom Einzelnen in die Gemeinschaft gehen. Und umgekehrt tue ich ja alles, was ich noch für die Gemeinschaft tue, im Wesentlichen für mich", sagt die Gesundheitswissenschaftlerin Annelie Keil.² Gemeinsam mit Henning Scherf engagiert sie sich für neue, verbindliche Formen der Nachbarschaft in Wohngenossenschaften und Mehrgenerationenhäusern. Es geht um den richtigen Mix aus Selbstbestimmung und wechselseitiger Hilfe nach dem Motto: "Ich für mich. Ich mit anderen für mich. Ich mit anderen für andere. Andere mit anderen für mich. Weil wir uns vorgenommen haben, etwas gemeinsam zu tun, was uns allen nützt, was uns allen hilft. Eine Gemeinschaft soll entstehen und wachsen können, dass uns allen etwas bringt."

"Caring Communities" sind seit einigen Jahren zum internationalen Leitbegriff geworden, wenn es darum geht, auf regionaler und lokaler Ebene Verantwortungsstrukturen neu zu beleben. "Es kann nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass die Selbstorganisation von Bürgern und Bürgerinnen in der organisierten Nachbarschaftshilfe, aber auch in Seniorengenossenschaften und in Bürgervereinen ohne Hilfe 'von außen' auskommt".³ Das informelle Miteinander lebt von Wechselseitigkeit und Nähe. Permanente Verfügbarkeit auch am Wochenende kann es nicht leisten. Umgekehrt werden professionelle, verlässliche Hilfsorganisationen nie die persönliche Qualität entwickeln, die wir aus Freundschaft und Nachbarschaft kennen. Wo aber Zivilgesellschaft und professionelle Anbieter gut kooperieren, da entstehen tragfähige, sorgende Gemeinschaften.

Wo allerdings Sorgearbeit nicht wertgeschätzt wird, ist es auch um die Gemeinschaft schlecht bestellt. Das gilt für familiäre wie für professionelle Sorgearbeit. Noch immer sind vor allem Frauen die Care-Giver. Die Pandemie hat sie für kurze Zeit ins Licht gerückt – da wurde der Fachkräftemangel in der Pflege genauso sichtbar wie die Überlastung von Familien, aber auch die der spontanen Hilfe- und Sorgekräfte. Es wird Zeit, dass wir die politischen Herausforderungen erkennen, die damit verbunden sind: Das gilt für die Entgelte und Arbeitsstrukturen in der Pflege genauso wie für Tageseinrichtungen und Schulen. Dass wir alle verletzlich und auf andere Menschen an-

² Annelie Keil/ Henning Scherf: Das letzte Tabu, 2016.

³ 7. Altenbericht der Bundesregierung, hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2016.

gewiesen sind, war in der Single-Gesellschaft aus dem Blick geraten. Corona hat uns mit Macht daran erinnert. Wo jetzt Gemeinschaft neu entstehen soll, da braucht es zivilgesellschaftliches Engagement, aber auch neue Strategien in Sozialpolitik und Quartier, Räume der Begegnung und zugewandte Moderator:innen.

Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen können viel dazu beitragen. Bei der Themenwoche "We CARE" im September, die *forum frauen* und *forum familie* als Kirche und Diakonie gemeinsam ausgerichtet haben, konnte man eine Fülle von Beispielen und Ideen kennenlernen: Mittagstische in Gemeindezentren, Impfpat:innen und Ausbildungsmentor:innen, Leihomas, Einkaufshilfen und Selbsthilfegruppen für die Trauerbegleitung nach der Pandemie. Telefonketten wurden organisiert, "Plauderbänke" aufgestellt und Gemeindegruppen luden zu Stadtspaziergängen mit Rollator und Rollstuhl ein. Auch in den Monaten der Quarantäne gab es viele Möglichkeiten zur Begegnung – vom telefonischen Besuchsdienst bis zu Geh-sprächen bei Spaziergängen zu zweit. Und nicht wenige entdeckten schließlich die Chancen der digitalen Kommunikation gerade für die, die jetzt ans Haus gebunden waren. Dabei bieten die Gemeindezentren als Räume der Begegnung große Chancen für die Kirche im Quartier – als Treffpunkt, digitaler Ort oder als Raum für eine Zukunftswerkstatt, als ein runder Tisch im Quartier. Alles beginnt aber mit dem, was meine Freundin sich wünschte: mit dem achtsamen Blick auf die Einsamen und Zurückgezogenen. Wenn Besuchsdienstteams im Quartier gut vernetzt sind, können sie Wege in die örtlichen Netzwerke eröffnen und Mut machen, sich zu beteiligen. All diese Initiativen tragen zu einer neuen Sorgeskultur bei – und wo sie von Organisationen wie Gemeinden oder Pflegediensten unterstützt werden, wachsen sorgende Gemeinschaften.

Ich freue mich sehr, dass das *forum frauen* und die evangelischen Frauen in Bayern das Thema aufgreifen. Dabei wünsche ich Ihnen, dass Sie als engagierte Frauen mit Ihren Erfahrungen und Ideen für eine neue Care-Kultur nicht allein bleiben, sondern vielfältige Unterstützung erfahren; ich wünsche Ihnen einen Frauensonntag, der Ihre eigenen Netzwerke stärkt und Sie inspiriert.



Cornelia Coenen-Marx

www.seele-und-sorge.de

► Editorial

Dr. Andrea König

*Theologin und Pädagogin, Referentin forum frauen
Im Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern*



Yes, we care!

Liebe Leser:innen,

bereits in der ersten Geschichte der Bibel heißt es: "Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei." In diesem Satz kommt zum Ausdruck, dass der Mensch zur Gemeinschaft bestimmt und auf Liebe sowie Fürsorge angewiesen ist. Vom ersten Tag seines Lebens ist der Mensch abhängig davon, dass sich andere um ihn kümmern, ihm Schutz und Wärme geben und seine Grundbedürfnisse befriedigen. Andernfalls wäre er nicht überlebensfähig. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Was er ist oder was er wird, hängt entscheidend von seinem Beziehungsgeflecht ab, in dem er lebt.

Das englische Wort "Care", das sich nur schwer ins Deutsche übersetzen lässt, bezeichnet Fürsorge, aber auch Achtsamkeit, Pflege, Obhut und Umsicht. Es findet im Englischen auch Anwendung, wenn z.B. jemand einer anderen Person sagt, dass sie ihm etwas bedeutet. "Care" steht einerseits für das Bewusstsein von Abhängigkeit, Bedürftigkeit und Bezogenheit als menschliche Grundkonstante, und andererseits für konkrete Aktivitäten von Fürsorge in einem weiten Sinn. Es geht um das Kümmern – um Andere, um sich selbst und auch um die Welt.

Seit vielen Jahren wird im deutschsprachigen Raum u.a. darüber diskutiert, warum mit dem Begriff "Care" ein englisches Fremdwort verwendet und nicht einfach von "Fürsorge" gesprochen wird. Zum einen liegt der Grund in einem weltweiten gemeinsamen Anliegen. Der englische Begriff erleichtert die Verständigung über den regionalen Raum hinweg und ermöglicht solidarisches Handeln in einer globalen Gemeinschaft. Es steckt jedoch noch mehr dahinter: Der englische Ausdruck "I care" geht in seiner Bedeutung von "es ist mir nicht

egal" weit über Fürsorge hinaus. Das weist in eine Richtung, die auch eine ethische Komponente berührt, die mit Blick darauf, was sich gesellschaftlich vielleicht künftig ändern sollte, von Bedeutung ist. Und weil wir Christ:innen sind, ist es uns eben nicht egal. Wir sind ergriffen von etwas, was uns unbedingt angeht, so hat es einst der Theologe Paul Tillich formuliert.⁴ Yes, we care!

Für die Ausgabe des Frauensonntags 2022 haben wir als Redaktionsteam daher bewusst den englischen Titel "Handle with care!" gewählt. Auch, weil der Titel doppeldeutig ist. Der Spruch ist vielen Menschen von Paketen vertraut. Zerbrechliches oder Lebewesen, die transportiert werden, tragen diese Aufschrift. Zerbrechliche Lebewesen sind auch wir Menschen. Das haben wir in den letzten Jahren der Pandemie besonders deutlich zu spüren bekommen. Und deutlich geworden ist dabei vor allem auch: Wir müssen uns mehr um das Kümmeren kümmern.

Aber was sagen eigentlich die biblischen Geschichten dazu? Das Bild des sorgenden und fürsorglichen Gottes begegnet uns gleich zu Beginn. Eine Schlüsselstelle, die allerdings angesichts der paradiesischen Umstände fast wie eine Randnotiz erscheint: Die Menschen haben vom verbotenen Baum gegessen und erkennen plötzlich, dass sie nackt sind. Bevor sie aus dem Paradies geschickt werden, macht Gott ihnen Röcke aus Fellen und zieht sie ihnen an, so heißt es.

Richtige Mäntel, die sie in der Welt da draußen zum Schutz brauchen werden – und dann auch noch der Gestus des Anziehens. Das klingt fast mütterlich oder pflegerisch, eindeutig nach Care. Und auch Jesus redet von der Kleidung als Ausdruck der Sorge Gottes. Gott nimmt sich des Menschen an. Gott versorgt die Menschen mit etwas, das sie nicht heute, aber morgen brauchen werden. Es ist ein tröstliches, aber auch sehr Mut machendes Bild. Ein Bild, das Kraft gibt.

Unter dem Begriff "Care" lassen sich eine ganze Reihe biblischer Bilder und Geschichten betrachten. Es sind Fragen nach Sorge und Fürsorge, die geprägt sind von existentieller Auseinandersetzung des Menschseins. Um "Care" geht es, wenn etwas von Bedeutung ist,

⁴ Vgl. Paul Tillich: Wesen und Wandel des Glaubens, Stuttgart 1970, 113.

wenn manchmal etwas vernachlässigt wird, aber auch, wenn etwas Leiden nach sich ziehen kann. Alles in allem kommt "Care" ins Spiel, wenn es, wie es so schön heißt, "um etwas geht".

Spätestens mit der Corona-Pandemie ist "Care" auch in einer breiteren Wahrnehmung in den Fokus gerückt. Wer sorgt und kümmert sich? Wer springt ein, wenn andere Unterstützung brauchen? Wer kocht und hat den Überblick, wenn es um Kinder geht oder um Menschen, die Pflege, Hilfe oder Betreuung brauchen? Und was ist eigentlich mit ehrenamtlichem Engagement? Wir wollen in dieser Ausgabe das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Doch so verschieden die Beiträge und Herangehensweisen auch sind: Alle verbindet eines: Es geht um das gute Leben! Und so hoffen wir, dass Sie mit uns gemeinsam einen Frauengottesdienst feiern, Andachten gestalten, einige Ideen aufgreifen, umsetzen oder weiterentwickeln – ganz nach dem Motto: Yes, we care!

Der nächste Frauentag findet am **27. März 2022** statt. In vielen Gemeinden in Bayern ist es üblich geworden, am Sonntag Lätare einen Frauengottesdienst zu feiern für die ganze Gemeinde. Dieses Heft dient zur Anregung und Vorbereitung für solch einen Gottesdienst. Es ist jedoch auch so gestaltet, dass sich der Gottesdienst zu jedem anderen Zeitpunkt im Kirchenjahr feiern lässt.

Im Heft finden Sie u.a. einige Bausteine und theologische Einführungen zu ausgewählten Bibeltexten, einen Gottesdienstentwurf sowie Ideen für Veranstaltungsformate. Die Ausgabe ist kostenlos und kann über das Amt für Gemeindedienst bezogen werden. Weitere Informationen zum Frauentag sowie Materialien finden Sie auf der Homepage www.forum-frauen.de oder www.frauentag.de

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen viel Freude mit dieser Ausgabe und bedanke mich gleichzeitig bei allen, die an der Entstehung ideenreich und engagiert mitgewirkt haben.

Gemeinsam mit dem Redaktionsteam grüßt Sie Ihre



Dr. Andrea König

www.forum-frauen.de

► Inhaltsverzeichnis

▪ Impressum	2
▪ Auf ein Wort... oder etwas mehr...	4
▪ Editorial	8
▪ Inhaltsverzeichnis	11
▪ Bibelübersetzungen zur Auswahl	13
▪ 1. Mose 3,21-24 und Markus 7,24-30, Lutherbibel 2017	14
▪ Lukas 10,38-42 und Lukas 10,30-35, Lutherbibel 2017	15
▪ Exegetische und theologische Einführung	16
▪ Am Anfang...	16
▪ Gott als Schneider:in	17
▪ Kleiner Exkurs zu den Motiven Baum und Schlange	18
▪ Gott als Kümmer:in	19
▪ Kleiner Exkurs zum Motiv der Nacktheit	19
▪ Jesus lernt von einer Kümmerin	22
▪ Marta – Who cares? Wen kümmert's, wer sich kümmert?	24
▪ Kleiner Exkurs: Marta – die Schaffensschwester	26
▪ Der barmherzige Samariter – Kümmern ist menschlich	28
▪ Literaturhinweise	32
▪ Gottesdienst	33
▪ Votum, Begrüßung	34
▪ Lied, Gebet, Lied	35
▪ Psalm, Credo	36
▪ Anspiel "Frau Caroline Care und ihre Gäste"	36
▪ Predigt	41
▪ Lied, Fürbitten	46
▪ Vaterunser, Lied, Segen	48
▪ Bausteine – Material – Ideen	49
▪ Predigt "Gönne dich dir selbst und finde den Grundton der Gelassenheit"	50
▪ Psalm, 1. Vorschlag	54
▪ Psalm, 2. Vorschlag	55
▪ Liedalternativen	55
▪ Credo	56
▪ Lied "Du bist ein Gott, der mich anschaut"	57

► Inhaltsverzeichnis

▪ Lied "Honor the Earth"	58
▪ Andacht FÜRSORGE mit Bildimpuls	59
▪ Ein Erzählforum veranstalten – Erzähl mal!	63
▪ Frauensonntag mal anders...	68
▪ Echte Menschen als Thema im Gottesdienst	68
▪ Weiteres Material für die Umsetzung	69
▪ Audiodateien zum Anhören und Einspielen	69
▪ (Self)Care Segen to go	70
▪ Verschiedenes	71
▪ Equal Care Day – Aktionstag und Netzwerk	72
▪ WiC – Wirtschaft ist Care	73
▪ Care Paket und Care Cookies	74
▪ Care Paket – Eine kleine Freude schenken!	74
▪ Care Cookies – Seelentröster:innen	74
▪ Anhang	75
▪ Quellen- und Abbildungsnachweise	76



Handle with care!

füreinander sorgen

Bibeltexte in Auswahl

Exegetische &
theologische Einführung

► Bibeltexte in Auswahl

► Hinweis:

Dieser Ausgabe zum Thema "Care" sind mehrere Bibeltex te in Auswahl zugrunde gelegt. Die Übersetzung der neu revidierten Lutherbibel 2017 bildet die Basis für diese Ausgabe. Sie finden die Auszüge auf den folgenden Seiten. Sollten Sie sich bei der Umsetzung des Gottesdienstes für eine andere Bibelübersetzung – z.B. für die Bibel in gerechter Sprache – entscheiden, achten Sie darauf, den Gottesdienst ggf. sprachlich anzupassen. Die Bibel in gerechter Sprache finden Sie online unter: <https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online/>

1. Mose 3

Der Sündenfall



²¹Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. ²²Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! ²³Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. ²⁴Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Markus 7

Die syrophönizische Frau



²⁴Und er stand auf und ging von dort in das Gebiet von Tyrus. Und er ging in ein Haus und wollte es niemanden wissen lassen und konnte doch nicht verborgen bleiben; ²⁵sondern alsbald hörte eine Frau von ihm, deren Töchterlein einen unreinen Geist hatte. Und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen – ²⁶die Frau war aber eine Griechin aus Syrophönizien – und bat ihn, dass er den Dämon aus ihrer Tochter austreibe. ²⁷Jesus aber sprach zu ihr: Lass zuvor die Kinder satt wer-

den; denn es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde. ²⁸Sie antwortete aber und sprach zu ihm: Herr, aber doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder. ²⁹Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren. ³⁰Und sie ging hin in ihr Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen, und der Dämon war ausgefahren.

Lukas 10

Maria und Marta



³⁸Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. ³⁹Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. ⁴⁰Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! ⁴¹Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. ⁴²Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Lukas 10

Der barmherzige Samariter



³⁰Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. ³¹Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. ³²Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. ³³Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; ³⁴und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. ³⁵Am nächsten Tag zog er zwei Silber Groschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Alle Bibeltexte aus: Lutherbibel, revidiert 2017
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

► Exegetische und theologische Einführung

Dr. Andrea König

Was der Mensch ist oder was er wird, hängt entscheidend von seinem Beziehungsgeflecht ab, in dem er lebt. Aus christlicher Perspektive spielen die Beziehung zu Gott und die Beziehungen der Menschen untereinander eine entscheidende Rolle. Sorgen, Fürsorgen, Kümern – all das sind Motive, die sich gleichsam wie ein roter Faden durch die gesamte Bibel ziehen. Für diese Ausgabe des Frauensonntags sollen daher mehrere biblische Erzählungen, Motive und Figuren beleuchtet werden, die als Auswahl exemplarisch für das Thema Care stehen. Im Folgenden finden Sie daher keine ausführliche Exegese zu einem Text, sondern kleinere exegetische und theologische Einführung zu verschiedenen ausgewählten Bibelstellen.

Am Anfang...

Bereits die Anfangserzählung beginnt mit Care. Gott ist es, der sich mit äußerster Sorgfalt um die Menschheit kümmert. Es ist eine Schlüsselstelle, die angesichts der starken Motive von Sündenfall und Paradiesvertreibung fast wie eine Randnotiz erscheint: Die Menschen haben vom verbotenen Baum gegessen und erkennen plötzlich, dass sie nackt sind. Sie haben ein Tabu gebrochen und werden mit den Konsequenzen konfrontiert.

Wie sehr uns Bilder prägen, wird hier besonders deutlich. So zum Beispiel, wenn wir uns fragen, wie die Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden. Welches Bild kommt einem direkt in den Sinn? Die Bildertradition zeigt hier seine ganze Wirkungsmacht. Die Menschen, Adam und Eva, werden nackt aus dem Garten Eden getrieben, bestenfalls mit einem Feigenblatt oder ein paar Zweigen um die Hüften.

Von Michelangelo über Cranach bis zu Chagall und Beckmann. Nackt, beschämt, verzweifelt werden die schuldigen Menschen aus dem Paradies verwiesen. Der Bibeltext lautet jedoch etwas anders: Denn bevor die Menschen aus dem Paradies geschickt werden, macht Gott ihnen Röcke aus Fellen und zieht sie ihnen an.

Bereits hier wird sehr deutlich, was für viele biblische Texte gilt: Bilder, Darstellungen, Traditionen, die über Jahrhunderte bis heute wirksam sind, stehen nicht selten in Widerspruch zu den biblischen Texten, die Antworten auf existentielle Fragen des Lebens beinhalten, aber alles andere als eindeutige Antworten liefern, sondern vielmehr einladen, auch mal genauer hinzuschauen und die Differenzen darin auch zu entdecken.

Gott als Schneider:in

In der so genannten Urgeschichte in den Kapiteln 1-11 begegnet eine bildreiche Sprache, die seit jeher Exeget*innen fasziniert, weil sie herausfordert. Darin enthalten ist die Erzählung vom sog. Sündenfall und von der Vertreibung aus dem Paradies. Die Erzählung findet sich in Genesis 3, setzt den zweiten Schöpfungsbericht in Genesis 2,4b-25 voraus und ist auf mehrfache Weise mit diesem verknüpft. Seit der historisch-kritischen Forschung wurde Genesis 2,4b-3,24 abgesehen von wenigen Zusätzen dem meist immer in die gleiche Zeit datierten Jahwisten zugeschrieben. Der Jahwist – auch Quelle J genannt – stellt vermutlich die älteste Quelle des Pentateuch, d.h. der fünf Bücher Mose, dar. Der Stil ist klar, sehr realitätsnah, und vor allem zeichnen sich die Darstellungen durch ein sehr anthropomorphes, d.h. menschenähnliches, Gottesbild aus. Vermutlich wurde auch auf vorliegendes Material, darunter mythologische Motive aus dem Alten Orient, Kanaan und Ägypten zurückgegriffen, wie z.B. bei den Motiven von Baum und Schlange.⁵

⁵ Der Baum ist beispielsweise in vielen Kulturen und Traditionen ein generelles Lebens- und Fruchtbarkeitssymbol. Da er tief im Boden verwurzelt ist, sein Stamm sich in der Welt befindet, seine Äste aber in den Himmel ragen, ist der Baum in vielen Kulturen und Religionen auch ein Symbol der Verbindung von Erde und Himmel. Der "Lebensbaum" oder auch "Weltenbaum" ist eine in vielen mythologischen Überlieferungen begegnende Vorstellung, die auch im Alten Orient verbreitet war. Dass bei der Entstehung der alttestamentlichen Texte auch auf das Motiv des Weltenbaumes zurückgegriffen wurde, das sich bereits in der altorientalischen Literatur findet, darauf verweist z.B. der Theologe Henrik Pfeiffer. Vgl. Henrik Pfeiffer: Der Baum in der Mitte des Gartens. Zum überlieferungsgeschichtlichen Ursprung der Paradieserzählung (Gen 2,4b-3,24), Teil II: Prägende Traditionen und theologische Akzente, ZAW 113, 2-16, hier 8ff. Auch bezüglich des Motivs der Schlange entwickelte sich eine komplizierte Symbolik, die sich in vielen Kulturen, ägyptischen und altorientalischen Quellen finden lässt.

► **Kleiner Exkurs zu den Motiven Baum und Schlange:**

Zu den mythologischen Motiven, die als Vorlage für Genesis 3 gedient haben könnten, gibt z.B. ein altsyrisches Rollsiegel aus dem 2. Jahrtausend v.Chr. einen Hinweis.

Der Wettergott steht zusammen mit seiner Göttin – beide nackt – rechts und links von einem Baum, der den Weltenbaum, d.h. die geordnete Welt, symbolisiert und durch das Wirken der Gottheiten geschützt wird. Der Wettergott spaltet der Schlange mit einem Schlagholz den



Altsyrisches Rollsiegel, Metropolitan Museum of Art, New York (1750–1550 v. Chr.), Quelle: Silvia Schroer, *Die Tiere in der Bibel. Eine kulturgeschichtliche Reise*, Freiburg i. Br. u.a. 2010, 122.

Rachen. Der Baum scheint vor der Schlange geschützt zu werden. Schlangen galten im Alten Orient eigentlich als Wächterinnen. Da besonders das Heilige und Heiligtümer Schutz brauchen, finden sie sich in vielen Tempeln und Darstellungen, so z.B. die Wächter Schlange, wie sie an der Stirn der Pharaon:innen erscheint.

Das anthropomorphe Gottesbild zeigt sich in der Erzählung vom sog. Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies besonders im fürsorglichen Handeln Gottes, wie in Vers 21 dargestellt. Aus Fellen macht Gott Kleidung, gleichsam wie eine Schneider:in. Es ist ein handwerkliches Schaffen Gottes aus schon vorhandenem Material.

1.Mose 3,21

Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und zog sie ihnen an.

Pelze und Felle gelten als die älteste Bekleidung des Menschen. Bereits Menschen der Steinzeit bekleideten sich mit ihnen, um sich zu schützen, zu wärmen und zu schmücken.

Gott als Kümmer:in

Gott belässt es aber nicht nur dabei, den Menschen Kleidung zu machen, sondern – so der Text – Gott zieht sie den Menschen auch an. Der Gestus des Anziehens ist besonders. Es ist ein fast mütterlicher oder pflegerischer Care-Akt. Gott erweist sich als Kümmer:in. Die Menschen müssen nicht bloßgestellt durch das Leben gehen. Gott versorgt sie mit etwas, was sie brauchen werden können.

Vers 21 steht in Spannung zu Vers 7, wo der Mensch sich selbst mit Blättern bedeckt. Diese Spannung ist sehr wahrscheinlich nur damit zu erklären, dass es sich ursprünglich um eine ehemals selbstständige Erzählung gehandelt hat. Gott, die Schöpferkraft, erweist sich hier als Beschützer:in und Erhalter:in des Menschen. Gott nimmt die Menschen, so wie sie sind, und stellt sie nicht in ihrer Nacktheit voreinander bloß, sondern er selbst verhüllt sie.

► Kleiner Exkurs zum Motiv der Nacktheit:

Auch über das Motiv der Nacktheit ist viel geschrieben worden. Interessant ist, dass die beiden Ausdrücke "nackt" ('*arom*) und "klug" ('*arum*) von den hebräischen Konsonanten her genau gleich sind. Erst die später hinzugefügten Vokale machen den Unterschied. Dadurch beziehen sich die Ausdrücke in Genesis 3, die für die Schlange und Menschen gebraucht werden, wie ein Wortspiel aufeinander. Vom konsonantischen Text her könnte übersetzt werden, dass die Schlange "nackter" war als Tiere des Feldes, was ihrem Aussehen durchaus entspricht. Sie war nackter und klüger und sie bringt die Menschen dazu, sich klüger zu machen und so ihre Nacktheit zu erkennen. Wenn sich ihr neues Klugsein zuerst im Entdecken der Nacktheit zeigt, dann entdecken sie zugleich ihre Ähnlichkeit mit der Schlange. Die Scham, die sie überfällt, hängt auch mit dieser Ähnlichkeit zusammen.

Aber was bedeutet Scham? Wann schämen wir uns? Wenn wir Angst haben, uns vor andern z.B. zu blamieren. Das beginnt schon bei der Kleidung – sind wir underdressed oder overdressed? Sind wir angemessen gekleidet? Und es reicht in den Care-Bereich hinein, wenn wir auf die Fürsorge anderer angewiesen sind. Z.B. wenn wir krank und körperlich eingeschränkt sind und/oder Hilfe oder Pflege brauchen. Die ständige Frage, wie man sich in welchen Situationen zu anderen Menschen verhält, beschäftigt uns.

Das Thema von Genesis 3 ist kein Nebenthema, sondern direkt aus dem Leben gegriffen. Die Menschen in der Erzählung sehen sich gegenseitig, sehen, dass sie sich sehen und die Erkenntnis ihrer selbst ist eine, für die sie sich schämen. Dass genau so, wie es in der biblischen Geschichte geschildert wird, der Blick von anderen auf mich selbst für elementare Schamvorgänge entscheidend ist, kann man an vielen Stellen in der Psychologie, Theologie, Soziologie, Pädagogik u.v.m. lesen.⁶

Völlig konträr zur Kunstgeschichte, die durchweg die Vertreibung der Menschen aus dem Paradies in ihrer Nacktheit zeigt, ist der biblische Text. Denn Gott macht den Menschen Kleider, zieht sie an und lehrt sie, mit dieser Scham umzugehen und damit zu leben. Das ist eine fürsorgliche, liebevolle Zuwendung – die Fortsetzung der Schöpfung, in die der Mensch und sein Handeln mit einbezogen werden.

Im Gegensatz zu diesem göttlichen Wirken und Verhalten stehen viele übliche Auslegungen aus etlichen Jahrhunderten der Kirchengeschichte sowie Bilddarstellungen, in denen Gott mit Strafen auf das Verhalten der Menschen reagiert. Der Gegensatz in manchen Darstellungen könnte oft nicht größer sein als zum biblischen Text. In der Kunstgeschichte lassen sich nur ganz wenige Darstellungen finden, auf denen Adam und Eva das Paradies bekleidet verlassen. Ganz selten reichen ihnen Gott oder Engel Mäntel aus dem Himmel. Dass Gott die Menschen zudem anzieht, findet sich noch seltener oder nur angedeutet.

⁶ Vgl. dazu Frank Crüsemann: Der "Fall in die Scham" oder warum Gott die Menschen selbst bekleidet, Vortrag DEKT Bremen 2009, Zentrum Bibel, Quelle: www.bibel-in-gerichter-sprache.de

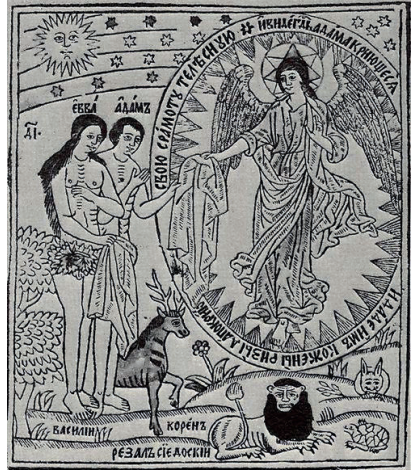


Abbildung links: Fra Angelico (1395 –1455), Verkündigung an Maria, Altarretabel mit 5 Predella-
tafeln aus dem Marienleben, Haupttafel, Szene: Verkündigung, Detail: Adam und Eva Vertreibung
aus dem Paradies, 1430-1432, Museo Nacional del Prado Madrid, Quelle: *The Yorck Project* (2002)
10.000 Meisterwerke der Malerei (DVD-ROM).

Abbildung rechts: Wassilij Korenj (ca. 1640-1696), Die Vertreibung aus dem Paradies, 1695, Holz-
schnitt, St. Petersburg, Bibliothek-Saltykow-Schtschedrin, Quelle: <http://www.zeno.org/nid/20004116585>.

Eine deutlichere Dar-
stellung des Anziehens findet
sich in der "Bible mora-
lisée" (1220-1230 n. Chr.),
in welcher Christus Adam
und Eva bekleidet.



Abbildung rechts: Codex Vindobonen-
sis 2554 (Ausschnitt, 1220-1230 n.
Chr.). Unter "Bible moralisée" wird ein
Typus illuminierter wundervoller
Handschriften der gotischen Buchma-
lerei verstanden, in denen Illustratio-
nen der Bibel jeweils typologisch "mora-
lisierende", d.h. interpretierende, Bil-
der gegenübergestellt wurden. Dieser
Buchtyp entstand ca. 1220/30 am
französischen Hof und umfasste fast
3000 handgemalte Bilder.

Quelle: Ingo F. Walther / Norbert Wolf: *Codices illustres. Die schönsten illuminierten Handschriften
der Welt. 400 bis 1600*, Köln 2005, 159.

Die Bibelstelle hat nicht nur einen enormen kulturgeschichtlichen Wert. Sie reicht tief ins Menschliche hinein.

Jesus lernt von einer Kümmerin

Auch im Neuen Testament finden sich viele Erzählungen, die Care thematisieren. Eine sehr interessante Geschichte ist die Erzählung von der syrophönizischen Frau, die sich im Markusevangelium 7,24-30 und im Matthäusevangelium 15,21-28 findet. Die Erzählung im Evangelium des Markus Kapitel 7 schließt an eine Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern und seine Unterweisung zu Reinheit und Unreinheit an. In vielerlei Hinsicht geht es in der Erzählung um Grenzüberschreitungen und um Perspektivwechsel.

Der synoptische Vergleich beider Texte zeigt eine weitgehende, fast wörtliche Übereinstimmung. Offenkundig hat Matthäus den Text der älteren Markusquelle übernommen. Kleine Abweichungen lassen sich aus den unterschiedlichen Adressat:innenkreisen ableiten, die primär im Fokus standen. So wird aus der Syrophönizierin bei Matthäus eine kanaanäische Frau, die Jesus direkt als Sohn Davids anspricht.

Wie bei den meisten Frauen in der Umgebung Jesu wird auch von der Syrophönizierin kein Name überliefert, sondern lediglich ihre Herkunft. Sie wird nach einer Region am Mittelmeer, das im heutigen Syrien liegt, benannt. Dabei handelt es sich um einen Ort, der damals außerhalb des römisch besetzten Israels lag. Jesus war gemeinsam mit seinen Jünger:innen dorthin gewandert, um etwas Ruhe zu finden, so berichtet Markus.

Die syrophönizische Frau erfährt davon, kommt in sein Haus und wirft sich ihm zu Füßen. Sie hat eine Tochter, die von einem unreinen Geist besessen ist, und bittet Jesus, den Dämon auszutreiben. Zu der damaligen Zeit wurden viele Krankheiten, auch psychische und mentale Leiden, auf Dämonen zurückgeführt. Heute würde man wohl sagen, es ist die verzweifelte Suche einer bekümmerten Mutter nach medizinischer Hilfe.

Doch der weitere Verlauf der Erzählung irritiert. Jesus will sich nicht auf die fremde Frau einlassen. Die Frau, die für ihre kranke Tochter

bittet, kassiert eine Abfuhr, die bei Matthäus besonders harsch beschrieben wird. Anders als im Markusevangelium erhält die Frau zunächst einmal von Jesus überhaupt keine Antwort, sondern erfährt nur aus seinem Gespräch mit seinen Jünger:innen, dass er sich für sie nicht zuständig hält. Auf ein nochmaliges Bitten der Frau hin, weist er sie direkt und unfreundlich ab:

Markus 7,27

"Lass zuvor die Kinder satt werden, denn es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde."

Es ist ein harter Vergleich. Hunde gelten in der Bibel als unreine und wertlose Tiere. Jesus benutzt den Tiervergleich, um der lästigen Fremden, deutlich zu machen, was er von ihr hält.⁷ Sein Wirken gilt zuerst den Kindern, womit er eine verbreitete Selbstbezeichnung der Juden aufgreift. Sie sind es, die am Tisch Gottes versammelt sind.

In beiden Evangelien wird betont, dass die Frau eine Heidin, also Nicht-Jüdin sei. Erstaunlich erscheint, dass die Frau dennoch grenzenloses Vertrauen in Jesus zu haben scheint. Jesus ist hier in der Fremde. Der Kontakt mit Heiden ist für Juden schwierig und so wird die Begegnung mit der Frau in der Fremde für Jesus zur Nagelprobe. Erst die Hartnäckigkeit der Frau bringt jedoch eine Wende.

Es ist die Macht des Augenblicks, in dem sich beide begegnen, die den Wandel bewirkt. Die Nächstenliebe erwächst aus der Notwendigkeit, die die Begegnung hervorbringt. Die Frau steckt die harsche Abweisung weg. Sie nimmt stattdessen seine Worte auf, sucht nicht die Konfrontation oder widerspricht, sondern antwortet fast humorvoll.

Markus 7,28

"Ja, du hast recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen."

⁷ Wörtlich spricht der Text von κυνάριοι, d.h. die verkleinerte Form "Hündlein". Das Alte Testament benutzt an vielen Stellen "Hund" als Beschimpfung für Heiden. Selbst wenn das Markusevangelium hier die Verkleinerungsform wählt, wird die Abgrenzung zwischen Juden und Heiden deutlich betont.

Die Antwort der Syrophönizierin ist von besonderer Bedeutung für den Wandel Jesu und die Erzählung. Es ist das einzige Mal in der Schilderung, dass die präsensische Form (λέγει – sie [die Frau] spricht) verwendet wird. In diesem Moment ändert sich alles. Das Heil ist zu den Heiden gelangt. Freunde werden die Frau und Jesus allerdings nicht. Es fehlt der sonst meistens zu findende Hinweis, dass sie ihm nachfolgte. Vielmehr heißt es am Ende, dass Jesus das fremde Gebiet wieder verließ und nach Galiläa zurückkehrte.

Die Erzählung von der syrophönizischen Frau beeindruckt. Dort, wo Jesus das Trennende wahrnimmt, sieht sie das nicht. In ihrer Sorge als Mutter für ihr Kind, in der Frage nach Care, durchbricht sie die Grenzen von Fremdheit. Hier verdichtet sich die Erfahrung Jesu mit Menschen, die in Not sind, Menschen, die krank sind, Menschen, die Hilfe brauchen und mit Ausgegrenzten. Jesus lernt von einer Kümmerin. Er ist zu allen gesandt. Care betrifft alle. Gott ist der Gott aller Menschen.

Bemerkenswert ist, dass hier ausgerechnet eine Nichtjüdin – und noch dazu eine Frau – Jesus überzeugt, indem sie ihren Glauben an ihn als Retter zum Ausdruck bringt. Die Geschichte zeigt, dass durch eine beharrliche Zuwendung, die rettende Kraft Jesu nicht einer festgelegten Gruppe vorbehalten ist. Auch heute kommen wir oft an den Punkt, dass erst durch ein Aufzeigen von Hilfebedürftigkeit und Angewiesensein auf Care die Not erkannt wird.



Jesus und die kanaanäische Frau, Ausschnitt aus Très Riches Heures du Duc de Berry, 15. Jhd. Quelle: wikipedia.de

Marta – Who cares? Wen kümmert's, wer sich kümmert?

Die Geschichte im Lukasevangelium 10,38-42 von Marta und Maria, die Jesus bei sich aufnehmen und beherbergen, zählt mit zu den be-

kanntesten Erzählungen im Neuen Testament. Sorge und Fürsorge stehen hier ebenfalls im Fokus. Gleichzeitig provoziert die Darstellung Frauen wie kaum eine andere. Dies liegt vor allem an der Auslegungstradition: Die Aktive und Dienende wurde gegen die Kontemplative und demütig Hörende ausgespielt. Marta und Maria wurden jeweils abgewertet oder idealisiert – gerade so, wie die Auslegenden es den Frauen zudachten.

Die Geschichte von Marta und Maria steht bei Lukas im Zusammenhang mit dem Weg Jesu nach Jerusalem. Zu Beginn dieses Weges kommt Jesus in ein samaritanisches Dorf, in dem er nicht aufgenommen wird (Lk 9, 51-56). Marta öffnet ihr Haus. Die beiden Schwestern nehmen Jesus auf. Marta macht sich mit der Bewirtung und Versorgung der Gäste viel Arbeit. Sie will die vermeintlichen Erwartungen als Hausherrin, Hausfrau und Jesuanhängerin erfüllen. Sie ist beunruhigt und überlastet, sie fühlt sich allein gelassen. Marta unterbricht das, was sie so ganz in Anspruch genommen hat, und wendet sich klagend an Jesus. Der Dialog mit Jesus geschieht auf Augenhöhe.



Hl. Martha von Bethanien, häufig mit dem Symbol des Kochlöffels dargestellt, hier z.B. als Figur am Altar in der Pfarrkirche Amtzell, ca. 1685, Quelle: wikipedia.de

Den in Lk 10,38-42 erzählten Besuch Jesu bei den Schwestern Marta und Maria kennt nur das Lukasevangelium. Es ist daher davon auszugehen, dass der Abschnitt aus dessen so genanntem Sondergut stammt. Dennoch bleiben auch bei dieser Zuordnung Fragen offen, denn anders als die sonst dem lukanischen Sondergut zugeordneten Texte, liest sich die Erzählung dualistisch wie zwei gegensätzliche Haltungen, die aber eigentlich beide gut und nachahmenswert sein könnten. Viele Versuche wurden im Laufe der Geschichte bis heute bereits unternommen, dieses Dilemma auf der inhaltlich-theologischen Ebene zu lösen.

Info: Als lukanisches Sondergut werden nach der Zwei-Quellentheorie diejenigen Quellen bezeichnet, die der Verfasser des Lukasevangeliums neben dem älteren Markusevangelium und einer mündlich überlieferten Redequele Q für sein Evangelium benutzt hat.

Darunter finden sich auch sehr frühe interessante Interpretationen, die im Laufe der Zeit verloren gegangen sind. Etliche wandten sich gegen die Übermacht der Auslegungstradition für Maria zu Ungunsten Martas. So zum Beispiel einige Mystiker:innen.

► *Kleiner Exkurs: Marta – die Schaffensschwester*

Eine völlige Neuinterpretation legte etwa Meister Eckhart vor.⁸ Um das Jahr 1300 deutete er in einer Predigt die Erzählung zugunsten Martas. Die Aussage Jesu über Maria, sie hätte den besseren Teil erwählt, interpretierte er so, dass dieser Satz nur für sie persönlich gegolten hätte. In just diesem Moment hätte Maria diesen Satz in ihrer ganz eigenen Situation gebraucht. Marta ist für Meister Eckhart dagegen die Vollkommenere. Sie hätte bereits alles verstanden und längst in ihre Arbeit und ins Praktische umgesetzt. Er stellt damit die noch unfertige Maria an den Anfang des geistlichen Lebens und schreibt Marta die größere Reife zu. Marta arbeite nicht bloß, sie schaffe und wirke: "Arbeit tut man von außen, aber Schaffen ist es, wenn man mit sinnvoller Umsicht sich betätigt von innen her", so Meister Eckhart. Marta – die Schaffensschwester, setzt praktisch um, was Maria erst noch lernen muss, befindet er.

Der kurze Blick in die Deutungsgeschichte zeigt, dass Marta und ihre Schwester Maria zwei Frauen sind, die weit mehr ausmacht, als die typisierenden Interpretationen ihnen zugestehen.

Jesus nimmt in der Erzählung wahr, was in Marta vorgeht, dass sie vieles beschäftigt und sie sich den Kopf zerbricht. Das Verb "sorgen" ist das gleiche wie in Lk 12,11 und bezeichnet eher ein ängstliches Sorgen um die Zukunft, das Kraft kostet. Die Reaktion Jesu ist freundlich. Seine doppelte Anrede "Marta, Marta" lässt auf besorgte Wertschätzung schließen. Gleichzeitig benennt er ihr Problem: Sie denke an und beunruhige sich über vieles. Doch was ist mit "vieles" gemeint? Die gängige Deutung bezieht dies auf die Vielfältigkeit des Dienens in Vers 40. Doch grammatikalisch wird dort im griechischen Text ein feminines Singularwort benutzt, während in der Antwort

⁸ Vgl. Meister Eckhart: Deutsche Predigten und Traktate, hg. u. übers. von Josef Quint, München 1963, Predigt 28, 280-289.

Jesu ein Neutrum Plural steht. Beide Ausdrücke könnten demnach auch Unterschiedliches meinen. So z.B. die Unmutsbekundung Martas, mit der sie sich an Jesus wendet und in der tatsächlich vieles gleichzeitig zum Vorschein kommt.

Sebastian Schneider macht in einer neueren exegetischen Auslegung des Textes deutlich, dass es Martas Worte sein könnten, auf die sich die Zurechtweisung Jesu bezieht und nicht die übermäßige Geschäftigkeit, wie sie in herkömmlichen Deutungen im Mittelpunkt steht.⁹ Schneider deutet die Entgegnung Jesu nicht als Reaktion auf Martas Haltung oder Handlung, sondern auf ihr Sprechen. Sie macht ihm Vorwürfe, sie weist ihn an, etwas zu tun und sie will, dass ihre Schwester ihr hilft. Das ist eine ganze Menge, was ihre Aufmerksamkeit bindet. Jesus betont, dass Maria den guten Teil gewählt hat – ohne, auch wenn manchen Auslegungen das nahe legen, – einen Vergleich. Maria darf die gute Wahl nicht genommen werden, so dass Martas Wille, sie zum Dienen zu bringen, abgewiesen wird.

Martas Fürsorge, die sich als gute Gastgeberin erweist, schlägt um in eine Sorge, die sich plötzlich zum Maßstab der Beurteilung über andere erhebt. Doch die Bedürftigkeit des Anderen ist Grund und Maßstab der Fürsorge und die Worte Jesu erinnern daran.

Der Text ist vermutlich vor dem Hintergrund der ursprünglichen Gemeindetradition des Evangelisten entstanden. Die Entstehung des Lukasevangeliums wird mehrheitlich zwischen 70-90 n.Chr. datiert. Es handelt sich demnach um keinen Augenzeugenbericht. Lukas scheint einen überregionalen Adressat:innenkreis im Blick zu haben. Der so genannte "Sitz im Leben" wäre nach dem obigen Verständnis das Ringen der ersten christlichen Gemeinden mit den Verschiedenheiten von Berufungen und wie mit diesen in der Einheit des gemeinsamen Glaubens richtig umzugehen ist – ein Thema, das auch an vielen anderen Stellen im Neuen Testament zu Tage tritt.



Jesus mit Marta und Maria,
Johannes Vermeer, ca. 1654,
Quelle: wikipedia.de

⁹ Vgl. dazu Sebastian Schneider: "Marta & Maria. Versuch einer neuen Sicht auf Lk 10,38-42", in: TThZ 112 (2004), 47-68, 62f.

Der barmherzige Samariter – Kümmerm ist menschlich

Ein weiteres Gleichnis, das zu den bekanntesten Erzählungen des Neuen Testaments zählt und gleichsam durchzogen ist von dem Thema Care, ist das Gleichnis vom barmherzigen Samariter im Lukasevangelium 10,25-37.¹⁰ Dieses Gleichnis ist zum Inbegriff barmherzigen Handelns geworden: Der fremde Samariter lässt sich anrühren von der Not und dem Leid eines ihm unbekannten Menschen und handelt.

Info: Die Gleichnisse sind nicht ganz einfach zu deuten. Sie erzählen mehrheitlich von Konfliktsituationen, die stark durch materielle Situationen geprägt sind, wie z.B. Armut, Hunger und Unrecht. Die erzählte Welt der Texte berichtet von einer überraschenden Wende und bringt jeweils zum Ausdruck, dass Gottes Reich mit alltäglichen Erwartungen bricht.

Es geht um einen Mann, der zu Fuß unterwegs ist. Seine Identität scheint im Lukasevangelium keine Rolle zu spielen. Auf dem Weg wird er von Räubern überfallen und dabei schwer verletzt. Er ist einfach zu falschen Zeit am falschen Ort – ein Unschuldiger, den das Unglück trifft. Er liegt am Boden. Es geht Leben und Tod. Hilfe kann nur noch von außen kommen.

Die Verse 31-33 bilden eine strukturelle Einheit. Jesus erzählt in seinem Gleichnis von drei Begegnungen. Es sind drei Männer, die am Unfallort vorbeikommen. Die Begegnung wird dabei für alle drei jeweils mit denselben Worten eingeleitet. Jeder erblickt den Verletzten (ἰδών) und wählt aufgrund dessen, was er sieht, die darauffolgende Handlungsweise. Alle befinden sich in der gleichen Ausgangslage und können ihre Entscheidung treffen.

Der Kontrast wird erst durch die unterschiedliche Herkunft und die sich voneinander unterscheidenden Reaktionen auf die Situation ersichtlich. Die ersten beiden Männer gehören zum "Kultpersonal", d.h.

¹⁰ Bei den Gleichnissen werden verschiedene Kategorien und Formen unterschieden. Die Erzählung vom barmherzigen Samariter gilt als Beispielerzählung und Sonderfall der Parabeln. Zeitgeschichtliche Positionen werden darin typisiert und überzogen und so z.B. konventionelle Einstellungen als fragwürdig entlarvt. Ziel und Zweck ist es, anhand einer kontrastiven Szenerie Verhaltens- und Einstellungsmuster ad absurdum zu führen und dadurch ethische Verhalten zu demonstrieren. Vgl. dazu Kurt Erlemann: Gleichnisse (NT), in: Michaela Bauks u.a. (Hg.): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), Stuttgart 2006ff.

sie tun hauptberuflich Dienst an Gott, etwa am Tempel. Die in der Gleichnis-Erzählung geweckte Hoffnung, dass sich diese, die sich dem Dienst an Gott und den Menschen verschrieben haben, sich des Verletzten annehmen würden, wird zerschlagen. Beide wechseln bewusst die Straße, um den Unfallort so weit wie möglich zu umgehen.

Wer hilft diesem erniedrigten, verletzten, am Boden liegenden und verlassenen Mann? Es ist ein Samariter, der als dritte Person vorbeikommt und gleichsam wie eine Kontrastfigur zu den ersten beiden auftritt. Es ist ein Samariter, den Jesus in seiner Erzählung auftreten lässt, der sich mit seinem Reittier (V.34) auf Reisen befindet. Auch er sieht der Verletzten am Boden, entscheidet sich aber dafür, zu ihm zu gehen.

Info: Die Samariter oder Samaritaner lassen sich im Neuen Testament nur als Aussagen zu Gemeinsamkeiten mit und Differenzen zu anderen Gruppen innerhalb eines breiten Spektrums israelitisch-jüdischer Religiosität charakterisieren. Die wichtigste Unterscheidung zum Jerusalemer Judentum bestand im Kultort. Historisch wurden als Samaritaner Menschen der Provinz Samarien bezeichnet, die nach der Eroberung des Nordreichs 722 v.Chr. durch die Assyrer dort angesiedelt worden waren und sich mit der jüdischen Restbevölkerung vermischt. Die Jüdäer erkannten die Samaritaner nicht als Israeliten an. Zur Zeit Jesu galten sie als Ungläubige und Unreine. Sie und ihr Land wurden von Frommen gemieden. Jesus wich der Begegnung mit den Samaritanern nicht aus, sondern zog mitten durch ihr Land.

So wie die beiden Männer zuvor, die als Priester und Levit exemplarisch bewusst gewählt werden, ist auch die Identität des Samariters kein Zufall. Genau wie der am Boden liegengelassene Mann, gehört auch der Samariter zu jenen, die von den Juden abgelehnt werden. Aus jüdischer Sicht galten sie als Ungläubige und Götzendiener, die verachtet wurden.

Die strengen Gesetze schrieben Kultbeamten vor, sich von Toten fernzuhalten. Die beiden Männer zuvor könnten möglicherweise aus Furcht, sich zu verunreinigen, Hilfeleistung unterlassen haben. Doch auch der Samariter stand als Jude unter dem Verunreinigungsgebot durch Tote. Allerdings setzt er sich in der Gleichnis-Erzählung darüber hinweg, weil er angerührt wird von dem Schwerverletzten. Er leistet nicht nur erste Hilfe, säubert und verbindet die Wunden, sondern bringt den Mann sogar in einer Herberge unter und bezahlt den Wirt dafür, ihn weiter zu pflegen.

Es ist die Haltung, die die wahre Identität des namentlich nicht genannten Samariters in der Erzählung zum Vorschein bringt und die Jesus benennt: Er wird als gut und barmherzig charakterisiert, weshalb er nicht die Straßenseite wechselt, sondern hingeht.¹¹

Seine innere Haltung, seine Barmherzigkeit ist es, die ihn veranlasst, das zu tun, wozu die "Gottesmänner" offenbar nicht in der Lage sind: helfen, sich kümmern – kein Gottesdienst aus religiöser Motivation, sondern Gottesdienst aus einer unbewussten Handlung heraus, schlicht weil es in der Not notwendig ist.

Erst nachdem der Samariter auf den Schwerverletzten, fast Toten, zugegangen ist, folgt die detaillierte Beschreibung seiner Hilfeleistung. Sein Handeln ist von beeindruckender Sicherheit geprägt. Er scheint zu wissen, was er tut. Er versorgt ihn, nimmt ihn mit, bringt ihn in eine Herberge und bezahlt einen Wirt für seine weitere Pflege. Gerade die letzte Handlung ist besonders interessant, denn er übernimmt auch die Verantwortung für die Genesung des Verletzten – selbst, wenn er nicht mehr dabei sein wird.



Vincent van Gogh, Der barmherzige Samariter, 1890, Kröller-Müller-Museum, Quelle: wikipedia.de

Dass Jesus dieses Beispiel wählt, wird in der Bedeutung seiner provokanten Wirkung nochmals deutlicher im Wissen um die vorangegangenen Ereignisse. Wenige Jahre zuvor hatten die Samaritaner den Tempelplatz in Jerusalem in den Tagen des Pessach-Festes durch Ausstreuen menschlicher Gebeine verunreinigt. Damit konnten sie keine Nächsten sein.¹² Mit der Beispielerzählung befragt Jesus provozierend die Schriftgelehrten nach den Verhältnissen und der Bedeutung, wer eigentlich mit Nächster gemeint sei.

¹¹ Der "barmherzige Samariter" ist eine von Luther geprägte Übersetzungstradition. Im biblischen Text begegnet der Begriff nicht, sondern nur in den Perikopenüberschriften der Bibelübersetzungen "Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter". Im Text von Lk 10,37 wird in der Luther-Tradition ὁ σὺν ἡμῶν mit "Barmherzigkeit" übersetzt.

¹² Vgl. Joachim Jeremias: Die Gleichnisse Jesu, Göttingen ⁹1984, 135.

Entscheidend ist die Perspektive – in diesem Fall diejenige des am Boden Liegenden. Wer der Nächste ist, entscheide nicht ich, indem ich das Objekt als Hilfsbedürftigen bestimme, sondern es entscheidet sich vom Subjekt her. Als Helfender wird der Samariter dem Bedürftigen zum Nächsten. Die Hilfe, die erwiesen wird, macht uns gegenseitig zu Nächsten, nicht umgekehrt. Es ist eine Grundkonstitution des menschlichen Daseins, dass wir hilfsbedürftig sind und also solche hilfsbedürftigen Menschen verstanden werden. Es gehört zur Grundstruktur menschlichen Lebens, auf Hilfe von anderen angewiesen zu sein und gleichzeitig selbst auch anderen helfen zu können.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter verweist vor allem in der letzten Handlung mit Blick auf das Thema Care auch darauf, dass Nächstenliebe gut verteilt gelingen kann. Die Pflege des Schwerverletzten übergibt der Samariter dem Wirt, den er dafür bezahlt. Der Samaritaner, dessen Bild auch oft in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit verklärt wird, macht deutlich, dass es Grenzen des Kümmerns gibt. Er lässt sich in seiner Reise unterbrechen, er nimmt zeitlichen und auch finanziellen Mehraufwand in Kauf, er übernimmt die finanzielle Verantwortung, doch dann setzt er auch seine Reise fort. Das Innehalten, Sich-Unterbrechen-Lassen, helfen führen ihn nicht in die Gefahr der Überforderung, Überlastung oder in ein Erschöpfungssyndrom, weil er durch das Kümmern nicht mehr wüsste, wie er seinen anderen Verpflichtungen noch nachkommen sollte.

Nächstenliebe und helfendes Handeln zeichnen sich nicht durch die Besonderheit eines bestimmten Maßes an Frömmigkeit aus, sondern sind schlicht Ausdruck menschlicher Natur. Und auch Überforderungen, die auftreten können, sind dabei menschlich. Self-Care und Care gegen Hand in Hand. Wer heilig sein möchte, verfehlt sich stattdessen möglicherweise selbst. Care-Arbeit ist weder menschliche Beziehungspflege schlechthin als Akt der Liebe allein, noch ist sie trivial im Sinne von unwichtigen Tätigkeiten. Care-Arbeit auch im theologischen Nachdenken ernst zu nehmen bedeutet auch menschliche Lebensrealitäten anzuerkennen, ohne Abwertung und Trivialisierung.

Das Thema Care durchzieht die Bibel wie ein roter Faden. In vielerlei Hinsicht geht es dabei um Grenzüberschreitungen und immer wieder um Perspektivwechsel.

Literaturhinweise:

- Berg, Horst Klaus: Ein Wort wie Feuer, Wege lebendiger Bibelauslegung (Handbuch des Biblischen Unterrichts I), Stuttgart ³1998.
- Bieberstein, Sabine: Verschwiegene Jüngerinnen – vergessene Zeuginnen. Gebrochene Konzepte im Lukasevangelium (NTOA 38), Freiburg/Schweiz 1998.
- Crüsemann, Frank: Der "Fall in die Scham" oder warum Gott die Menschen selbst bekleidet, Vortrag DEKT Bremen 2009, Zentrum Bibel, Quelle: www.bibel-in-gerechter-sprache.de (Abrufdatum: Nov. 2021)
- Erlemann, Kurt: Gleichnisse (NT), in: Bauks, Michaela u.a. (Hg.): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), Stuttgart 2006. (Abrufdatum: Nov. 2021)
- Hartensein, Judith: "Maria und Martha", in: in: Bauks, Michaela u.a. (Hg.): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), Stuttgart 2006. (Abrufdatum: Nov. 2021)
- Jeremias, Joachim: Die Gleichnisse Jesu, Göttingen ⁹1984.
- Livine, Amy-Jill: A Feminist Companion to Luke, Cleveland 2001.
- Melzer-Keller, Helga: Jesus und die Frauen: Eine Verhältnisbestimmung nach den synoptischen Evangelien, Freiburg u.a. 1997, 187-329.
- Meister Eckehart: Deutsche Predigten und Traktate, hg. u. übers. von Josef Quint, München 1963, Predigt 28, 280-289.
- Pfeiffer, Henrik: Der Baum in der Mitte des Gartens. Zum überlieferungsgeschichtlichen Ursprung der Paradieserzählung (Gen 2,4b-3,24), Teil II: Prägende Traditionen und theologische Akzente, ZAW 113, 2001, 2-16.
- Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007.
- Schneider, Sebastian: "Marta & Maria. Versuch einer neuen Sicht auf Lk 10,38-42", in: TThZ 112 (2004), 47-68.
- Zenger, Erich u.a.: Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart u.a. ⁹2015.



Handle with care!

füreinander sorgen

Gottesdienst

► Gottesdienst

Ursula Kugler

► **Informationen zum Sonntag Laetare:** Der Frauensonntag wird in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern traditionell am Sonntag Lätare oder auch Laetare (lat. "freue dich") gefeiert. Der Sonntag Laetare ist der vierte Sonntag in der Passionszeit und fällt 2022 auf den **27. März**. Die Bezeichnung entstammt den Anfangsworten aus Jesaja, 66,10: "Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid." Der Sonntag Laetare wird auch Freudentag genannt und hat eine lange Geschichte, die mit viel unterschiedlichen Brauchtümern verbunden ist. Am mitt in der Fastenzeit gelegenen Sonntag wurde die Freude angesichts der Erlösung zum Ausdruck gebracht und das Fasten ausgesetzt. An diesem Sonntag durften die Christen "gemäß dem Fleisch" leben. Laetare wurde mit vielen Frühlingsbräuchen verknüpft, z.B. mit Winteraustreiben und Sommeransingen. Im Mittelalter überreichte der Papst an diesem Tag die Goldene Rose, weshalb der Tag auch Rosen Sonntag genannt wurde. In England hieß Laetare zu Zeiten Heinrich III. (13.Jhd.) "Mothering Sunday" – ein Tag, an dem der Kirche für ihre Mutterschaft gedankt wurde. In den Familien wurde an diesem Tag eine Art Vorläufer des Muttertags gefeiert. Der Wochenspruch lautet: "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht." (Joh 12,24)

Glockenläuten

Musik zum Eingang



Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst
im Namen Gottes,
der uns unser Leben geschenkt hat,
im Namen Jesu Christi,
der uns zeigt, wie wir in Liebe miteinander umgehen können,
im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft Gottes,
die uns tröstet, belebt und begeistert.

Liturgischer Gruß

Gott sei mit euch – und mit deinem Geist

Begrüßung (mit eigenen Worten)

Lied

"Dich rühmt der Morgen" (KAA 0165) oder
 "Auf und macht die Herzen weit" (EG 454) oder
 "Kommt herbei, singt dem Herrn" (EG 599)



Gebet

Aus der Unruhe meiner Tage
 komme ich, Gott, zu dir;
 ich danke dir,
 dass es Orte und Stunden gibt,
 in denen Leib und Seele zur Ruhe kommen.
 Lass mich jetzt aufatmen in deiner Gegenwart.
 Lass deine Augen, Gott, eine Weile ruhen auf mir
 und lass mich deine Nähe spüren.

Du kennst mich, Gott,
 ich muss dir nicht viel erklären,
 du weißt um mich.
 Du weißt, was ich fühle und empfinde,
 was mich bewegt,
 was ich in mir trage
 an Sehnsüchten und Hoffnungen,
 an Lasten und Belastungen,
 an Nichtgelebtem und Verdrängtem.
 Dir bringe ich das alles hin, Gott,
 ich bringe es vor dich,
 denn ich weiß,
 du bist ein Gott, der mich sieht,
 der mich und mein Leben liebevoll im Blick hat;
 und du bist ein Gott, der mir zuhört,
 der sich sorgt um mich.
 Dir vertraue ich mich an.
 Fülle du nun mein Herz
 mit deinem Frieden und mit deiner Freude.



Lied

"Meine Hoffnung und meine Freude" (EG 697) oder
 "Ich will dir danken, dass Du meinen Namen kennst, Gott meines Lebens" (WGT Material)

► **Hinweis:** An dieser Stelle im Gottesdienst steht häufig ein **Psalm**. Die evangelischen Grundordnungen bewahren viele Traditionen der langen Geschichte christlicher Kirchen. Die evangelischen Grundordnungen sind aber keine strikten Vorgaben, sondern können von Landeskirchen und einzelnen Kirchengemeinden variiert werden. Teile der Liturgie des Gottesdienstes, wie er in den Landeskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland gefeiert wird, greifen auf jahrtausendealte Traditionen zurück. Einige Teile der Liturgie gehen bis auf den jüdischen Gottesdienst zurück. So werden zum Beispiel Psalmen im Eingangsteil gesprochen oder gesungen. Ein Psalm ist ein biblisches Gebet. Das Wort **Psalm** kommt von dem griechischen Verb *psallo*, d.h. übersetzt "die Saiten zupfen". Es deutet darauf hin, dass die Psalmen nicht nur gesprochen, sondern gesungen wurden. Wer an dieser Stelle einen Psalm einfügen möchte, findet Vorschläge dazu an anderer Stelle in dieser Ausgabe.

Psalm

Vorschlag s. unter **Bausteine, Materialien, Ideen** (S.54f.)

Credo

Vorschlag s. unter **Bausteine, Materialien, Ideen** (S.56)

► **Hinweis:** Häufig gestalten wir unsere Gottesdienste mit **kurzen Szenen, Anspielen** und **Stücken**. Sie können verschiedene Funktionen haben, z.B. biblische Geschichten in die Sprache und den Denkhorizont der Gegenwart zu übertragen. Die Stücke müssen keine Verkündigung leisten. Dazu ist die Predigt da. Die Szenen sollen öffnen, z.B. für ein Problem, eine spezielle Sichtweise oder ein aktuelles Thema. Auch die biblischen Gestalten waren Menschen, deren Fragen und Antworten nicht weit weg sind von unseren. Hier eine Idee:

Anspiel

Andrea Felsenstein-Roßberg

Frau Caroline Care und ihre Gäste



Ort:

vorne im Chorraum der Kirche oder auf Bühne im Gemeindesaal (Erhöhung sinnvoll); großer, weiß gedeckter Tisch mit einigen Stühlen

Technik:

evtl. Handmikro, das weitergegeben werden kann

Mitwirkende:

Frau Caroline Care, Marta, (der Samaritaner), die Syrophönizierin, Eva

*Frau **Care** tritt auf. Sie hat eine Schürze an, einige Babyutensilien, wie Schnuller, um den Hals hängen und Babytrinkflasche in der Schürzen-tasche, eine Blutdruckkompressen am Arm, etliche Akten in der Hand. Sie legt die Akten auf den Tisch, checkt schnell einige Mails im PC, schaut auf die Uhr, fährt sich durch die Haare, schaut auf:*

"Ach Du Schreck, Sie sind schon da? Ja, hallo zusammen! Ich bin ein bisschen spät. Es ist einfach so viel zu tun. So viel. So viel. Ich weiß immer gar nicht, wo ich anfangen soll. Kennen Sie das auch? Unentwegt gibt es was zu tun. Und jetzt habe ich auch noch Gäste.

Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt: Care ist mein Name. Zu Deutsch: Fürsorge. Caroline Care. Nein, Amerikanerin bin ich nicht. Eher Weltenbürgerin. Ja, Care heißen eigentlich viele. Auch wenn sie es gar nicht wissen. Der Zweitname fast jeder Frau ist ja Care, oder? Alle haben sie eigentlich Doppelnamen: Frau Müller-Care, Frau Meier-Care, Miss Sunshine-Care, Señora Cortez-Care, Hung-Wu-Care. Und so weiter. Alle sind sie Kümmerrinnen und Fürsorgerinnen, Organisatorinnen, Weltmeisterinnen im Managen, haben den Kopf voll mit Listen, was für die Lieben und für die Welt alles getan werden muss. Und das schon immer!

Und wenn ich es recht sehe: Eigentlich bin ich ja schon ziemlich alt. Mich, die Fürsorge, das gibt es schon lange. Wer früher besondere Hilfe brauchte, waren die Witwen, die Waisen, die Alten, die Armen, die Kranken. Die unterstützte man schon in den ersten christlichen Gemeinden. Im Mittelalter hieß ich Caritas und war in den Klöstern zuhause. Auch sozial gesinnte Landesherren haben mich in Krankenspitälern und in der Armenfürsorge wirken lassen. Im vergangenen Jahrhundert mit den schrecklichen Kriegen hatte ich viele Aufgaben. Ihr erinnert euch vielleicht noch? Lebensmittelkarten, Kinderlandverschickung, Care-Pakete. Heute gibt es immer noch viel zu tun. In den Slums in Brasilien, Indien und in Afrika mit den vielen sozial benachteiligten Kindern und Familien. Auch die vielen Familien, die hier in unser Land kommen und Unterstützung brauchen. Die Listen in meinem Kopf, die Aufgaben, die ich zuhause und in der Welt sehe, die machen mich oft soooo müüüüde. Und ich frage mich: Was ist eigentlich dran? Was wird heute wirklich gebraucht? Gibt es Fürsorge in Balance – ohne selbst unterzugehen? Der Bedarf ist riesig. Die Kraft ist begrenzt.

Da habe ich mir gedacht, ich suche mir Leute, die mich dazu beraten können. Ich habe heute Gäste aus biblischer Zeit gewählt und sie hierher eingeladen. Ach, da kommt sie ja schon. Marta aus Betanien!

Marta tritt auf.

Care: Marta, nimm Platz! Schön, dass Du gekommen bist!

Marta setzt sich an den Tisch zu Caroline Care.

Marta: Ja, liebe Caroline Care, ich bin ja die Verkörperung der Fürsorge in den biblischen Geschichten geworden. Leider der Überfürsorge! Weil Jesus, als er einmal mit seinen Jüngern bei uns zu Gast war, mich anscheinend gegen meine Schwester Maria ausgespielt hat. Maria ging mir nicht zur Hand in der Küche, saß einfach da in der Männerrunde und erlaubte sich Jesus zuzuhören. Das fand er gut. Und ich? Ich war beleidigt. Wirklich, so kommt nie ein Essen auf den Tisch, durchs Reden und Zuhören. Und essen wollen sie ja dann doch alle! Aber als ich mich dann wieder beruhigt hatte und nachgedacht, da verstand ich: Was ich als Abwertung meiner Arbeit empfand, war eher ein Freispruch gewesen: einfach mal raus aus allem, eine Pause einzulegen, Platz nehmen, und Platz machen, um Neues in mich aufnehmen zu können. Den Druck und die Anforderungen loszulassen, die Gedanken wegzuschieben und ihnen die Macht über mich zu entziehen. Einfach mal ein halbes Stündchen: Jetzt nicht! sagen. Füße hochlegen, Augen schließen. Zu mir kommen.

Dann macht auch Gastfreundschaft wieder Spaß. Und die braucht es heute wie damals. Für Nachbarn, für Kinder, für die Zugezogenen. Mit den Menschen aus fremden Ländern klappt das ja wunderbar. Sie bringen ja oft selbst ihre Köstlichkeiten mit.

Ich erinnere das Wort des Apostels Paulus. In seinem Brief an die Hebräer hat er geschrieben: *Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt (Hebr. 13,2).*

Die Engel, Caroline, die Engel sollte man sich nicht entgehen lassen!

Und gastfreundliche Kirche sein. Dazu könnt ihr heute noch viel tun und anderes lassen. Glaub mir, da geht es nicht nur ums Essen, sondern um Zuwendung, Aufmerksamkeit und Freude. Es geht um verständliche, lebensnahe Gottesdienste, um offene Kirchen und um Menschen, die zeigen, dass sie Freude am Christsein haben. Gastfreundschaft ist die Königin der Fürsorge!

Care: Ich danke Dir sehr, Marta!

**Optional: Ein Mann tritt ein, in Stiefeln, mit Esels-Gerte und einem bunten Schal.*

Care: Ach, da ist ja schon mein nächster Gast. Du bist der Mann aus Samaria, ein Ausländer damals in Israel. Auf Durchreise warst Du auf dem Weg zwischen Jericho und Jerusalem. Im Gegensatz zu Marta – ja wirklich – bist DU ein Star! Ein Vorzeigeausländer, der sogar die religiösen Würdenträger ausstach. Von denen hätte man Hilfe erwartet für den Mann, der da zusammengeschlagen am Wegrand lag. Aber getrieben von ihren Aufgaben und Geschäften gingen sie vorbei. Was meinst Du, ist heute dran in der Fürsorge?

Mann aus Samaria: Fast muss ich lachen! Bei mir ist es eigentlich ähnlich wie bei Marta. Die Kunst meiner Fürsorge ist nicht, dass ich geholfen habe. Nein. Es fängt schon früher an: Man muss sich unterbrechen lassen. Unterbrechen in den vielen Dingen, die so notwendig scheinen. Hinschauen ja, aber dann nicht wegschauen. Und dann das Schwerste: stehen bleiben. Das ist es: Sich unterbrechen lassen für das, was gerade notwendig ist. Notwendiger als die eigenen Geschäfte. Das war für mich auch nicht leicht. Aber da beginnt wohl die Kunst der Nächstenliebe, über die Jesus in dieser Geschichte redete.

Ich kann nur sagen: Übt das heute wieder ein. Sich unterbrechen lassen, für das, was wirklich notwendig ist. Und verteilt die Aufgabe auf mehrere Schultern. Mir hat damals der Wirt die Pflege abgenommen. Das war gut. So hat Menschlichkeit unter euch eine Chance! Und miteinander bleibt es bewältigbar.

Es klopft, eine weitere Frau tritt ein.

Care: Ja, komm nur herein! Mein dritter Gast aus biblischen Zeiten: die Frau aus Syrophönizien. Auch von Dir hört man ja Besonderes. Erzähle, was Fürsorge für Dich heute bedeutet!

Frau aus Syrophönizien: Nenn mich Smirna, denn ich habe ein Gesicht und Hände und ein Herz. Ich will nicht namenlos bleiben. Ja, ich habe ein starkes Herz! Es hat mich alle meine Zweifel und meinen ehrfürchtigen Respekt überwinden lassen. Wie ein Kompass hat es mich zu diesem Jesus geführt. Mitten in das Haus bei Tyros, in dem er sich ungesehen aufhielt. Ich bat ihn für meine Tochter. Sie war krank. Schon lange. Immer lag sie nur im Bett und war nicht zugänglich. Aber Jesus wies mich schroff zurück. Erst kämen seine Heilkraft und Liebe dem Volk Israel zu, dann erst den Hunden. Da müsste ich mich als Ausländerin schon hintenanstellen. Überrascht über so viel Verachtung wurde ich wütend und wollte das nicht gelten lassen. Ich bat erneut und sagte, auch den Hunden kämen die Brocken zu, die vom Tisch fielen. Da schaute er auf, schaute mich an. Damit hatte er nicht gerechnet. Das Blatt wendete sich. Ein neuer Horizont tat sich ihm auf. Man konnte sehen, wie es in ihm arbeitete. Er verstand sich selber neu. Er machte meine Tochter gesund!

Aus dieser Erfahrung sage ich Dir: Kämpfe, Care! Kämpfe! Wer für andere eintreten will, scheitert oft an Vorurteilen und Meinungen. Schlimmer noch: er scheitert auch an Gesetzen, an Regeln und an der deutschen Bürokratie. Gib nicht auf, wenn Du etwas erreichen willst. Häng Dich rein. Alle Menschen sind Gotteskinder! Ich wünsche Dir Mut auf Deinem Weg!

Smirna nimmt Platz am Tisch. Es klopft wieder.

Care: Wer kommt jetzt?

Eva tritt auf: Oh Care, bist Du überrascht? Gerne möchte ich Dir auch noch etwas erzählen. Darf ich?

Care: Schieß los!

Eva: Wenn es heute um Fürsorge geht, Care, lass Dir erzählen, was ich damals im Paradies erlebt habe. Es heißt ja, dass Adam und ich es vergeigt hätten im Paradies. Damals, zu Anfang der Zeiten. Ja, gerne wollte ich wissen, was es zu wissen gibt auf der Welt. Und Adam stimmte mit ein. Wir aßen vom verbotenen Baum der Erkenntnis. Und da gingen uns die Augen auf. Wir sahen plötzlich klar, wie es um uns steht als Menschen: dass wir nackt waren und sterblich sind. Aber nackt wollte uns Gott in dieses verletzbare, ungeschützte Leben mit Kälte, Mühen und Schmerzen nicht gehen lassen. Und stell Dir vor, was geschah... hör, was jetzt berichtet wird.

Die Frauen (und der Samaritaner) drehen sich zum/zur Prediger:in hin, der/die jetzt erscheint.

Kann sich mit an den Tisch setzen oder daneben am Ambo stehen.

Meditative Musik (instrumental als Übergang *optional)



Predigt

(im Anschluss an das Anspiel; *Alternative Bausteineteil S.50)

Dr. Bärbel Mayer-Schärtel

Eva – gut, dass Du auch dabei bist. Von Dir haben wir ja schon viel gehört.

Du bist doch diejenige, die an allem schuld ist! – An der Vertreibung aus dem Paradies. Und damit auch an all den Folgen: Schuften bis zum Umfallen. Abhängigkeit der Frauen von den Männern. Schuldzuweisungen und Entsolidarisierung. Kurz gesagt: an den gesamten patriarchalen Verhältnissen.



Foto: flickr, Maik Meid | CC BY-SA 2.0 Generic, Quelle: <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/>

Eva also. Und wie sieht's damit heute aus? Die rechtliche Stellung von Frauen und Männern ist zumindest in unserem Land – nach langen und heftigen Kämpfen – weitgehend erreicht.

Junge Studentinnen sagen mir: "Ich fühle mich als Frau weder benachteiligt noch unterdrückt. Das war vielleicht früher Zeit noch so, bei meiner Mutter oder Großmutter." – Auf der anderen Seite ist bekannt und überall nachzulesen: Es gibt den so genannten "Gender Pay Gap", also eine nach wie vor erhebliche Differenz bezüglich des durchschnittlichen Stundenverdiensts zwischen Frauen und Männern. Und: Es sind fast ausschließlich Frauen, die – wegen ihrer Kinder und sonstiger unbezahlter Fürsorgearbeit – nur einen Minijob ausüben. Und auch: Es gibt viele Frauen, die das später bitter bereuen, wenn eine Ehe oder Partnerschaft zerbricht und sie sich in ärmlichen Verhältnissen wiederfinden.

Familienarbeit, Haushalt und Kindererziehung werden heutzutage im Idealfall partnerschaftlich aufgeteilt – soweit Partner:innen vorhanden sind. Das ist bei vielen Paaren zumindest gute Absicht, aber die Zahlen sprechen eine andere Sprache: Spätestens nach dem ersten Kind werden die Haushaltsaufgaben doch wieder sehr ungleich verteilt, vorwiegend nach den klassischen Rollenbildern. Für Alleinerziehende sieht es noch schlechter aus: zur alleinigen Verantwortung und Rundum-Zuständigkeit kommt oft die Erfahrung: Mutterschaft führt zum finanziellen Absturz.

Denn auf der "Schnellstraße des Lebens" sind oft Kinder und zunehmend hilfsbedürftige Eltern gleichzeitig zu unterstützen. Dazu der Job, der Garten, ein Ehrenamt ...

Und dann war da noch bzw. ist da noch die Corona-Krise, in der es v.a. Frauen sind, die ihre Arbeitszeit reduzieren um ihre Kinder daheim beim "homeschooling" zu betreuen. Die traditionelle Rollenverteilung hat sich dadurch wieder verstärkt. Und KiTa- bzw. Schulschließungen sind für Alleinerziehende regelrecht existenzgefährdend.

Ja, Frauen kümmern sich! Sie müssen sich kümmern, sie wollen sich kümmern, denn sie wollen in Beziehung sein. Das fing möglicherweise schon im Paradies an, als Eva die Frucht vom Baum der Er-

kenntnis nicht nur für sich selbst pflückte, sondern dabei auch an Adam dachte und dafür sorgte, dass er nicht leer ausging.

Frauen kümmern sich und haben permanent ein schlechtes Gewissen! Das hat seinen Sitz im Kopf bei der Liste an unsichtbaren Dingen, die erledigt oder organisiert werden müssen. "Mental load" heißt das: Das ständige Drandenken, was auch noch alles zu machen ist: Kind braucht dringend neue Schuhe. Geburtstag von Tante Anna nicht vergessen. Unbedingt das Schreiben der Versicherung beantworten. Wer geht zum Elternabend in die Schule? Wie komme ich schnell an einen Termin bei der Kieferorthopädin? Für die Einladung am Wochenende brauchen wir noch ein Geschenk ...

Es gibt keinen Weg zurück ins Paradies. Die biblische Geschichte von der Vertreibung und den post/nach-paradiesischen Zuständen ist eine realistische Darstellung der Lebensbedingungen zu der Zeit, als die Geschichte aufgeschrieben wurde: Harte Arbeit, schmerzhaft und gefährliche Geburten, patriarchale Verhältnisse. Und der Wunsch zu erklären, wie es eigentlich dazu kommt, dass wir eben nicht im Paradies leben.

Leicht zu übersehen bzw. zu überlesen ist dabei eine kurze Anmerkung: Trotz aller Enttäuschung, trotz der Vertreibung – Gott kümmert sich! Es heißt: "Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke aus Fellen und zog sie ihnen an" (Gen 3,21). Hier scheint ganz deutlich Gottes weibliche Seite auf: Als Schneiderin oder gar Designerin, die in eigener, in Handarbeit, Kleidung herstellt. Gott als Mutter, als Pflegerin, die Adam und Eva liebevoll und fürsorglich ausstattet. Gut ausstattet, denn Röcke aus Fellen bzw. Kleider aus Fell – das ist schon wesentlich mehr als nur ein Feigenblatt.

Kleidung steht für Schutz – vor der Witterung genauso wie vor Blicken, die das Schamgefühl verletzen. Kleidung steht für Wärme. Kleidung steht für Aussehen und Ansehen.

Das muss gewiss kein Pelzmantel oder Rock aus Fellen sein. In TV-Krimis sieht man immer diese goldenen Rettungsdecken, in die Menschen eingehüllt sind, die Schlimmes mitgemacht haben: Schutz, Wärme und Sicherheit sind für mich mit diesem Bild verbunden.

Gott sorgt für seine Menschen, auch unter widrigen Bedingungen. Und: Gott kümmert sich weiterhin, sogar dann, als das Verhältnis nachhaltig gestört ist. Das heißt doch auch: Es steht mir ein Schutzraum und eine Privatsphäre zu, die ich ganz ohne schlechtes Gewissen nutzen darf.

Später hören wir es auch von Jesus: Er hat sich immer wieder zurückgezogen, den Kontakt zu Menschen reduziert oder – wie in der Wüste – ganz gemieden, um Kraft zu tanken, sich zu sammeln und neu zu orientieren. Solcher Freiraum steht jeder von uns zu! Seit mehr als 70 Jahren gibt es das Müttergenesungswerk. Zugegeben: ein etwas altertümlicher Name. Aber die Sache an sich ist genauso aktuell wie früher: Frauen, die chronisch erschöpft sind durch ihre Sorgearbeit in und für die Familie, die "Arbeit aus Liebe", können eine Auszeit nehmen, während daheim die Familienpflege den Betrieb aufrecht hält. Und bei diesen Kuren geht es nicht nur um "Erholung", sondern auch darum, zu erfahren, wie sich nachher die Anforderungen besser bewältigen lassen. Was kann weg? Vor allem Schuldgefühle und Selbstvorwürfe. Denn Erschöpfung ist heutzutage ja "ganz normal" bei den hohen Ansprüchen an Mobilität, Selbstoptimierung und Verfügbarkeit.

Ich darf solche Hilfsmöglichkeiten nutzen, ich darf es zulassen, dass andere sich um mich kümmern! Ich darf auch Solidarität einfordern: von Partnern, Geschwistern, Ehemännern. Mann und Frau bekommen in der Paradiesgeschichte die gleichen Kleider von Gott geschneidert und angezogen. Beide haben in der Folge der Vertreibung schwer zu arbeiten und unter den gegebenen Umständen zu leiden. Nur gemeinsam können sie die Anforderungen bewältigen.

Vor mir sehe ich Frauen, die mit ihren Kräften am Ende sind, aber begonnen haben erste Schritte einer Veränderung zu gehen bzw. zuzulassen:

G. hat zunächst ihre eigenen beiden Töchter großgezogen, war immer – zumindest teilweise – berufstätig und kümmert sich nun seit bestimmt 8 Jahren um ihre pflegebedürftige und bettlägerige Schwiegermutter, immer freundlich, ja sogar gut gelaunt. Urlaub? Höchstens mal 2-3 Tage, wenn der Mann oder die Töchter einspringen. In letzter Zeit aber war sie häufiger krank, ja wegen Herzbe-

schwerden sogar im Krankenhaus. Gut, dass ihr Mann jetzt in Ruhestand ist und einen Teil der Sorge-Arbeit übernimmt. Und: Sie kann mittlerweile auch den Gedanken zulassen, mal auf Kur zu gehen und die Schwiegermutter für eine gewisse Zeit in der Kurzzeitpflege vor Ort unterzubringen.

Ich sehe auch I. vor mir, Ärztin und Anfang 40. Sie hat zusammen mit ihrem Mann drei noch junge Kinder, arbeitet Vollzeit und ist die Familienmanagerin. Im Sommer wurde bei ihr Brustkrebs diagnostiziert, Operation, Chemotherapie, Bestrahlungen – das ganze Programm. Neben dem Schock über die Erkrankung ist es für sie so schwer ihre "Zuständigkeiten" loszulassen. Sie lernt jetzt ganz mühsam, selbst Hilfe anzunehmen und ist gerührt und erstaunt über die Solidarität, die sie insbesondere von anderen Frauen erfährt, die einfach ungefragt für die ganze Familie kochen, Besorgungen übernehmen, Spiel- und Gemeinschaftserlebnisse für die Kinder organisieren. Und sie lernt, ihrem Mann im System der Familie mehr zuzutrauen an Mitdenken und Verantwortung.

Und da ist L., deren Abende und Wochenenden ganz ausgefüllt sind, weil sie sich um ihre über 90jährigen Eltern kümmert: Einkäufe, Arztbesuche, Gartenarbeit, Chauffeurdienste. Dabei ist sie selber erwerbstätig in einem durchaus anspruchsvollen Bereich, in dem sie ebenfalls ihr Bestes geben will. Aber sie möchte es ihren Eltern ermöglichen, möglichst lange in der angestammten Umgebung und in ihrer Wohnung bleiben zu können. Jetzt hat sie endlich das Gespräch mit ihren Geschwistern gesucht und darauf bestanden, dass die notwendige Unterstützung für die Eltern untereinander aufgeteilt wird und nicht mehr der Großteil allein an ihr hängenbleibt.

(Schließlich auch noch B., die nach langen und heftigen Auseinandersetzungen nun getrennt von ihrem Ehemann lebt, die Kinder sind bei ihr und möchten auch mit dem Vater nichts mehr zu tun haben – nach allem, was sie mitansehen mussten in den letzten Jahren. B. hat eine Vollzeitstelle. Jetzt hat sie noch einen Zusatzjob angenommen, weil sie – vor allem wegen der Kinder – das Reihenhaus halten will, für das sie aber jeden Monat eine erhebliche Summe abbezahlen muss. Erschöpfung und Müdigkeit, nervliche Anspannung und depressive Verstimmung prägen ihre Tage. Als sie ihre Tochter zum

Konfirmandenunterricht anmelden wollte, hat sie erst gezögert und sich geschämt, weil sie wusste: Das ist auch mit Kosten verbunden, z.B. für die Freizeit. Sie hatte nicht vor, im Gespräch mit der Pfarrerin ihr Herz auszuschütten, aber dann brach doch alles aus ihr heraus – und sie war so froh, wenigstens jemandem erzählt zu haben, wie es ihr geht. Und auch zu hören: Am Geld wird die Konfirmation gewiss nicht scheitern.)

Liebe Gemeinde,

wir Frauen leisten viel, aber wir haben auch unsere Grenzen. Wir sind wie ein wertvolles Paket mit zerbrechlichem Inhalt. Auf einem solchen klebt auch oft der Hinweis: "Handle with care" – mit Vorsicht zu behandeln, damit es nicht kaputtgeht. "Handle with care" – das heißt für mich auch: Für mich selbst sorgen und es zulassen, dass auch einmal andere für mich sorgen. In Solidarität füreinander sorgen. In den Freiräumen, die oft Frauenräume sind, können wir einander zuhören und füreinander sorgen, Gemeinschaft spüren und so etwas von Gottes Fürsorge wahrnehmen: Wärme und Schutz, Ansehen und Würde. Gemeinden und Freundinnenkreise können solche Räume sein, in denen etwas davon gelebt wird, was wir in der Bibel von Gott hören und was uns Jesus gezeigt hat: Gute Gemeinschaft, Liebe und Gottvertrauen.

Amen.

Lied

"Du bist ein Gott, der mich anschaut" (* s. S.57 oder
"Ich traue Gott, was soll ich sorgen?"
(aus: Jörg Zink: Wie wir feiern können)



Fürbitten

Du bist der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat,
und doch hast du jede einzelne von uns sehr freundlich im Blick,
du überlässt uns nicht einfach uns selbst, sondern liebst uns wie ein
Vater und kümmerst dich um uns wie eine Mutter.

Wir danken dir für all die Menschen, die sich um andere kümmern,
die für die da sind, die ihre Hilfe brauchen.

Wir bitten dich besonders für all die Frauen, die in ihrer Familie die
Hauptverantwortung für das Zusammenleben tragen.

Wir denken an die jungen Mütter, die im Spagat zwischen Beruf und
Erziehungsarbeit versuchen, ihren Lebensalltag zu meistern.

Wir denken an die Frauen zwischen den Generationen –
nicht mehr jung, noch nicht alt, als Mutter, als Frau, als Tochter,
oft eingekeilt zwischen den Fronten, zwischen Ehemann und Kindern,
zwischen Großeltern und Enkeln, zwischen Chef und Familie,
zwischen Kranken und Gesunden, an die Frauen aus der Sandwich-
Generation: von zwei Seiten gedrückt, gepresst, bedrängt.

Du weißt, Gott, wie belastend und zerrissen oft Frauen ihren Alltag
erleben.

Lass sie erkennen, dass du ihre Sorge tragen helfen willst,
dass du selbst sie stärken und stützen willst.

Mach ihnen Mut, Gott, dass sie nicht nur die anderen, sondern auch
sich selbst aufmerksam in den Blick nehmen und achtsam für sich
und ihr eigenes Leben sorgen.

Gib ihnen die Kraft für die notwendigen Schritte zum Ausspannen,
Atemholen und Auftanken.

Gott, du bist die Quelle des Lebens,
du willst, dass unser Leben gelingt.

Immer wieder gehst du auf uns zu,
sprichst uns an und sagst uns zu,
dass du uns liebst,

dass wir deiner Liebe wert sind,
dass wir wertvoll sind in deinen Augen,
auch dann, wenn wir uns schwach und überfordert fühlen.

Das gibt uns Wert und Würde, Ansehen und Halt
und lässt uns gestärkt, ermutigt und vertrauensvoll
unseren Weg gehen.

Deiner Fürsorge, guter Gott, vertrauen wir uns an.

Dir sei Lob und Dank in Ewigkeit.

© Ursula Kugler

Vaterunser

Lied

"Gott segne dich" (KAA 0109)



Segen

Gott, der um dich weiß
und der dich voller Liebe ansieht,
lege seinen Segen um dich
wie einen schützenden Mantel
und erfülle dich
mit Zuversicht und Frieden.

© Ursula Kugler

► Hinweis:

Der Gottesdienstentwurf ist lediglich ein Vorschlag und kann an die Gegebenheiten und Vorstellungen vor Ort angepasst werden. Z.B. können Figuren aus dem Anspiel ausgewählt und auch die Predigt in den Beispielen angepasst werden. Im folgenden Bausteine-Teil finden Sie weitere Anregungen und Alternativen – z.B. auch zur Predigt und zum Ablauf. Wenn Sie den Entwurf anpassen möchten, finden Sie auf der **Homepage des forum frauen** unter (www.forum-frauen.de) oder unter www.frauensonntag.de die bearbeitbaren Bestandteile als Word-Vorlage zum kostenlosen Download. Dort finden Sie auch Termine zu Frauensonntagen in der Übersicht. Und sollten Sie selbst einen Gottesdienst mit der Ausgabe planen, dann können Sie uns gerne den Termin mitteilen und wir veröffentlichen ihn auf der Seite. Dazu einfach Mail an: forum-frauen@afg-elkb.de



Handle with care!
füreinander sorgen

Bausteine

Material

Ideen

► Bausteine – Material – Ideen

► **Hinweis zur Predigt:** CARE wird verstanden als die Gesamtheit der gesellschaftlich und individuell notwendigen Formen der Fürsorge und Pflege von Menschen inklusive der Tätigkeiten, die zur Wiederherstellung von Gesundheit, Arbeitskraft oder Leistungsfähigkeit notwendig sind, aber auch vielfache Formen des Sich-Kümmerns, die darüber hinausgehen: Fürsorge, Beziehungsgestaltung, Erziehung, Pflege, nachbarschaftliche Unterstützung und auch Selbstsorge. Die Predigt im Gottesdienstentwurf im vorderen Teil dieser Ausgabe ist in Anschluss an das Anspiel ausformuliert und nimmt vor allem die bezahlte und unbezahlte Sorge- und Fürsorgearbeit in den Blick. Wer den Gottesdienst lieber mit dem Schwerpunkt **SELF-CARE** und Selbstsorge ausgestalten möchte, findet hier eine alternative Predigt.

Predigt

Dr. Tatjana K. Schnütgen / Brigitte Reinard

"Gönne dich dir selbst und finde den Grundton der Gelassenheit"

"Gönne dich dir selbst!" Kennen Sie das Bedürfnis, Pause zu machen – und den Impuls, dieses Bedürfnis zu überhören, ja, einfach weiter zu werkeln? Vielleicht sind Sie eine Person, die sich oft um andere kümmert? Eine Person, die viel Verantwortung übernimmt? "Gönne dich dir selbst", der Spruch passt also gar nicht zu Ihnen? Vielleicht doch. Denn niemand kann immer nur geben. Zum Beispiel Jesus.

Auch Jesus hat Pause gemacht. Eine seltsame Art von Pause. Jesus ging hinaus in die Wüste. Dort holte er sich Kraft, dort kümmerte er sich um sich.

Unsere Ideen sind meist anders. Wir suchen Ablenkung. Kennen Sie das? Der Computer-Bildschirm lockt mit Videos und so geht es nahtlos weiter vom Schreiben der Geschäftsbriefe ins Unterhaltungsprogramm. Oder wir arbeiten bis zum Umfallen, und buchen dann die große Wellness-Wohlfühlwoche mit einem Zeitplan voller Wohltaten. Vom üppigen Frühstücksbuffet geht es zu den Massagen am Vormittag bis zu den Cocktails am Abend. Selbstfürsorge kann eine Massage bedeuten. Sie kann auch so aussehen, dass ich mir einen Cocktail gönne. Der Grundton muss stimmen.

Die Selbstfürsorge von Jesus hatte den Grundton einer Wüstenzeit. Was macht so eine Wüstenzeit aus? Warum ist gerade die Wüste ein guter Ort für Selbstfürsorge? Die Wüste gibt den Augen Ruhe. Nur wenig ist zu sehen, die Landschaft ist karg und der Himmel groß. Die Wüste gibt den Ohren Ruhe. Geräusche treten aus der Stille hervor, der Wind, die Eidechse auf dem Stein. Jesus, so denke ich es mir, genoss diese Konzentration: Niemand verlangt eine schnelle Antwort, keiner beansprucht seine Aufmerksamkeit. Und die Kranken – sind alle weit weg. Eine Befreiung. Er kann in der Wüste zu sich kommen, und bei sich bleiben. Jesus tut nichts mehr weiter, als sich in Gott fallen zu lassen.

Jesus, der Rabbi, der Heiler und Prediger, er braucht diese Zeiten. Nicht immer ist es diese große Wüstenzeit. Immer wieder zieht Jesus sich auch mal nur über Nacht zurück oder zwischendurch. Würden wir das als egoistisch bewerten? Sicher nicht, bei Jesus nicht. Wenn es um Jesus geht, können wir es verstehen: Der Rückzug ist eine notwendige Balance zum Geben.

Und gegeben hat Jesus. Für diese Aufgabe lebte er: Er hört zu, dem Zöllner und der Frau am Brunnen. Er wendet sich zu, dem Blinden und der blutflüssigen Frau. Er sieht hin und kümmert sich um Leiden. Alle kommen sie, zu jeder Zeit. Auch die Mütter mit ihren Kindern bedrängen ihn. Den Jüngern ist das zu viel. Sie denken, er braucht doch jetzt mal Ruhe. Doch Jesus bestimmt selbst, wann er da ist und für wen er da sein will, er bestimmt selbst, wann er seine Pause nimmt. Da gibt es Pausen am Berg, er verweilt in einem Stück Natur oder nachts in der Stille, wenn alles schläft. Er kann still werden, in sich lauschen und mit sich ins Gespräch gehen. Auch wenn er diesen Satz "Gönne dich dir selbst" noch nie gehört hatte. In der Stille bewegte sich etwas in ihm. Vielleicht wurde eine Frage an Gott daraus, oder ein Seufzen, ein Sich-Mitteilen, Weinen oder Lachen vor Gott und mit Gott. Und vielleicht konnte er sich dann wieder hinlegen und in Gottes Hut schlafen. Im Gespräch mit Gott hat Jesus aufgetankt und einen neuen Grundton für sein Leben gefunden.

Warum aber ist es für viele von uns manchmal so schwer, selbstbestimmt den Pausenknopf zu drücken und wirklich Zeit für sich zu nehmen? Wenn Sie diese Frage kennen, dann arbeiten Sie vielleicht

bei der Kirche, haben evtl. ein Ehrenamt oder sind ganz grundsätzlich ein engagierter Mensch.

Sie werden staunen, die Frage ist nicht neu...

Im Jahr 1145 wurde Eugen III. zum Papst gewählt. Er entwickelte sich zum emsigen Arbeiter, der es vermutlich stark übertrieb und sich selbst aus dem Blick verlor. Sein früherer geistlicher Lehrer, Bernhard von Clairvaux, fühlte sich verpflichtet, ihn in einem Brief auf seinen ungesunden Lebenswandel hinzuweisen. Er rät ihm Folgendes: "Es ist viel klüger, du entziehst dich von Zeit zu Zeit deinen Beschäftigungen, als dass sie dich ziehen und dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem du nicht landen willst. An den Punkt, wo das Herz anfängt, hart zu werden." Das "harte" Herz war für Bernhard gleichbedeutend für einen Menschen, der das Gespür für sich verloren hatte. Er bat Papst Eugen inständig, seine Aufmerksamkeit nicht nur den anderen zu schenken, sondern vor allem sich selbst. Denn nur wer gut mit sich selbst umgeht, kann auch zu anderen gut sein. "Gönne dich dir selbst!" – so lautet seine Aufforderung.

Sich zurückziehen – das ist leichter gesagt als getan. Das steht im Gegensatz zu unserem Verhalten, sich ständig selbst zu optimieren. Unser Terminkalender quillt über. Der Hausputz steht an. Familie und Freunde zerren an uns und berufliche neue Aufgaben sollen – nein müssen – erledigt werden. Wo bleibt da das Gefühl für uns selbst? Das ist nur zu erreichen, wenn wir uns abgrenzen und Zeit für uns beanspruchen – Ich-Zeit. Wertvolle Zeit, neue Kraft zu schöpfen und aus dem Hamsterrad zu entfliehen.

Nein sagen und gleichzeitig niemanden vor den Kopf zu stoßen ist für viele von uns ein schier unüberwindliches Problem. Es plagt uns das schlechte Gewissen, wenn wir an uns denken. Entscheidungen fallen oft gegen uns selbst aus und sind für andere gewinnbringend. Grenzen setzen – loslassen können, bedeutet auch, dass ich nicht alles mitbekomme, was in meiner Abwesenheit geschieht. Dann kommt noch dazu, dass Absagen als Schwäche, als Blöße, als Gesichtsverlust ausgelegt werden. Wer nie nein sagt, handelt oft aus Furcht, andere zu enttäuschen oder auch dem eigenen idealen Selbstbild nicht zu entsprechen. Doch wer ständig Ja sagt, entfernt sich von sich selbst. Wer sich niemals abgrenzt, entfernt sich aus

seiner eigenen Mitte. Nur das "Gönne dich dir selbst" verhilft dazu, sich zu finden und sein eigenes Ich zu stärken.

An sich selbst zu denken – für viele von uns sehr schwierig. Dann machen wir lieber weiter. Beißen die Zähne aufeinander. Unser Gesichtsausdruck wird starr. Nacken- und Rückenbeschwerden sind nur die Spitze des körperlichen Eisbergs, der sich auftut. Wir verstecken unser eigenes Ich hinter dem Gedanken, dass es doch befriedigend und glückbringend sei, für andere da zu sein. Doch leider vergessen wir, dass nicht andere für unser Glück verantwortlich sind, sondern nur wir allein.

"Gönne dich dir selbst" – das dürfen wir. Wir sind sogar dazu verpflichtet, für uns selbst zu sorgen. Einen sorgfältigen Umgang für uns einzufordern. Wie heißt es: "Handle – sonst wirst du behandelt!" Das bedeutet: Ich nehme mein Leben, die Verantwortung für mein Leben in meine eigenen Hände. Wir haben nur ein Leben, einen Körper, unsere Zeit für uns selbst. Wir dürfen Pakete abwerfen, dürfen uns aufrichten. So wie die "gekrümmte Frau" in einem Gleichnis von Jesus. Wir dürfen andere um Hilfe bitten und Ruhepausen für uns einplanen. Dann sehen wir die Welt auch wieder mit anderen Augen. So manches erledigt sich vielleicht auch ohne unser Mittun. Und das Lachen, das so guttut als wichtiger Bestandteil der eigenen Hygiene, kommt wieder aus vollem Herzen und erreicht unsere Augen und steckt andere an. Vermittelt auch anderen, dass es Spaß macht, dankbar für sich da zu sein, um dann auch fröhlicher den Alltag zu gestalten.

Dazu gönne ich mir manchmal diese Übung zum Innehalten und Dankbarwerden: ich nehme ein Schälchen, in dem fünf Murmeln bereit liegen. Jede nehme ich in die Hand und lausche, was mich gerade dankbar macht. Immer fällt mir etwas ein. Sogar fünf Anlässe zum Danken. Auch wenn ich mich nicht immer dankbar fühle am Beginn der Übung. Nach der Übung habe ich mein Inneres neu getönt. Mein Grundton ist Freude.

"Gönne dich dir selbst" – welch wunderbare uralte Weisheit, die immer noch ihre Berechtigung hat.

Amen.

► Info zur Predigt:

Bernhard von Clairvaux (ca. 1090-1153) war ein mittelalterlicher Abt, Kirchenlehrer und Mystiker. Es gilt als einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens. Im Jahr 1174 wurde er heiliggesprochen. Seine Werke waren sehr verbreitet. Man kennt heute ca. 1500 Handschriften. Er gilt als Begründer der mittelalterlichen Christumystik, die die Frömmigkeit – auch der evangelischen – über die nächsten Jahrhunderte prägte. Er gilt auch als einer der größten Mariologen.



► **Hinweis:** Auf den folgenden Seiten finden sich weitere **Bausteine**, die Sie z.B. für die Ausgestaltung des Gottesdienstes nach Ihren eigenen Vorstellungen verwenden können. Der Gottesdienstentwurf im vorderen Teil enthält weder Psalmen noch eine Lesung. Hier finden Sie **Ideen** und **Anregungen** für weitere Gestaltungen, ebenso wie Andachten und zusätzliche Materialien.

Psalm

1. Vorschlag: Übertragung aus Psalm 23:

Du bist meine Hirtin, Schöpferin Liebe,
du nimmst mich zärtlich an deine Brust
in meinem Hunger nach Wärme und Nähe;
du blickst mich an aus Menschaugen
und suchst mich heim.

Du nährst mich mit Stille und Atem
im Lärm und Stress meines Alltags;
du stillst meine Rastlosigkeit,
immer mehr zu erreichen an Gütern und Macht;
du stillst meine Trauer,
ganz unten zu hocken,
ein Nichts zu sein für erfolgreiche Menschen;

du lässt meine Umwege zu
und bleibst meinen Irrwegen nah;
du lockst mich mit zärtlicher Stimme
auf heilende Erde,
dass meine betäubten Füße ertasten
Wohltat und Wunden, Heimweh und Rast;

du salbst meine Ängste und Wunden
mit Hoffnung;
du öffnest mir Quellen der Freude;
deine Freundschaft begleitet mich überall;
in deinen Armen, göttliche Liebe,
finde ich Heimat für alle Zeit.

Christa Peikert-Flaspöhler in: Du träumst in mir, mein Gott.
Frauen beten, Limburg 1994, aus: der gottesdienst,
Liturgische Texte in gerechter Sprache, Gütersloh 1998.

Psalm

2. Vorschlag: Übertragung aus Psalm 23:

Gott sorgt für mich,
niemals bin ich verlassen.
Gott befreit mich von der Lebensangst
und erlaubt mir ein Dasein ohne Hast,
stärkt meine Seele und zeigt mir den guten Weg.
Gott will für mich Gott sein.
Auch in dunklen Zeiten habe ich keine Angst vor dem Letzten,
denn du bist bei mir,
deine Gegenwart und dein Geleit geben mir Schutz.
Du lässt mich teilhaben an der Fülle des Lebens,
obwohl es Gründe gibt, verzweifelt zu sein.
Du empfängst mich zärtlich
und nimmst mich überschwänglich auf.
Ich lebe im Vorschein von Güte und Erbarmen
und wohne im Vertrauen zu dir.

Annette und Wolfgang Armbrüster, aus: der gottesdienst,
Liturgische Texte in gerechter Sprache, Gütersloh 1998.

Lied

Ich traue Gott, was soll ich sorgen?
Er sagt, er habe auf mich acht.
Ich bin in seinem Schutz geborgen.
Mein Schicksal ist mir zuredacht.

Er gibt den Geist mir und das Leben,
der Erde Kraft, des Himmels Tau.



So geh ich, von ihm selbst umgeben,
den Weg, dem ich mich anvertrau.

Und wenn einmal die Schatten fallen
und find ich keinen sichern Stand,
so weiß ich doch: Ich bin mit allen,
die leiden, fest in seiner Hand.

So will ich bis ans Ende wandern,
bis ich die offne Türe find.
Der Tisch lädt ein, mich und die andern,
die dort mit mir zuhause sind.

Was also soll ich ängstlich sorgen?
Ich traue ihm, dass er mich sieht.
Ich bin in ihm an jeden Morgen
und rühme ihn mit meinem Lied.

Melodie: EG 266 Der Tag,
mein Gott, ist nun vergangen

Credo

Ich glaube an Gott,
Quelle des Lebens.
In Liebe hat er die ganze Welt geschaffen,
auch mich.
Durch seine Treue erhält er alle seine Geschöpfe.
Wie ein liebender Vater und eine fürsorgende Mutter
Ist er uns zugewandt - jeden Tag aufs Neue.
In dieser Gewissheit kann ich froh leben.

Ich glaube an Jesus Christus,
Mensch gewordener Gott, geboren von Maria.
Bruder, der das Leben kennt und die Menschen heilt.
Freund, Freundin an meiner Seite.
Er hat sich den Leidenden zugewandt,
auch mir.
In Liebe versöhnt er das Zertrennte.
Gekreuzigt und auferstanden befreit er zum Leben.
Durch ihn wird Umkehr und Versöhnung möglich.
Christus schenkt wahre Freiheit.
In dieser Freiheit kann ich vertrauensvoll leben.

Ich glaube an die heilige Geistkraft.
 In Liebe öffnet sie der Welt die Augen.
 In Liebe verbindet sie Menschen und bringt sie als Gemeinde zusammen.
 Ihr Hauch trocknet Tränen.
 Wunden heilen durch ihren Trost.
 Ihr Wehen weckt Kraft und Mut.
 In dieser Hoffnung kann ich verantwortlich durch das Leben gehen.

© Ursula Kugler

► **Hinweis:** Im Gottesdienstentwurf dieser Ausgabe ist als Liedvorschlag nach der Predigt das Lied "Du bist ein Gott, der mich anschaut" angegeben. Das Lied ist auch als **Hagars Lied** bekannt. Es hat eine leicht gängige Melodie und einen sehr schönen Text. Beides finden Sie auf den folgenden Seiten, ebenso wie einen weiteren Liedvorschlag in englischer Sprache.

Lied

► "Du bist ein Gott, der mich anschaut"



Für den Gottesdienst:

"Du bist ein Gott, der mich anschaut", Nr. 1 in: FreiTöne, Liederbuch zum Reformati-
 onssommer 2017, Bärenreiter, Kassel 2017, 4.

Text: *Susanne Brand*

Melodie: *Miriam Buthmann*

Refrain

Du bist ein Gott, der mich an-schaut. Du bist die Lie - be, die
 Wür - de gibt. Du bist ein Gott, der mich ach - tet.
 Du bist die Mut - ter, die liebt, du bist die Mut - ter, die liebt.

Strophen

1) Dein En - gel ruft mich da, wo ich bin:
 2) Zärt - lich - er Klang: "Du bist nicht al - lein!"
 3) Schau - en - der Gott, wo fin - dest du mich?

1) "Wo kommst du her und wo willst du hin?" Ge -
 2) Hoff - nung keimt auf und Le - ben wird sein. "Gott
 3) Hö - ren - der Gott, wie hö - re ich dich? Durch

1) flo - hen aus Not in die Ein - sam - keit, durch -
 2) hört" - so be - ginnt mei - ne Zu - ver - sicht. Die
 3) all mei - ne Fra - gen gehst du mir nach und

D.C. al Fine

1) kreuzt sein Wort mei - ne Wüs - ten - zeit,
 2) Sor - ge bleibt, doch be - droht mich nicht.
 3) hältst be - hut - sam die Sehn - sucht wach.

Lied

► "Honor the Earth"



Alternative für den Gottesdienst:

"Honor the Earth", Nr. 91 in: WortLaute, Liederbuch zum 31. Deutschen Evangelischen Kirchentag Köln, Strube, München 2007, o.S.

Text: Shirley Erena Murray (1992)

Melodie: Douglas Mews

Hinweis: Der Text des Liedes ist leider urheberrechtlich geschützt. In folgenden Liederbüchern ist der Text mit Noten jedoch abgedruckt: Liederbuch "Durch Hohes und Tiefes" Nr. 361 oder Liederbuch "Liederheft zum Evangelischen Gesangbuch" Nr. 91.

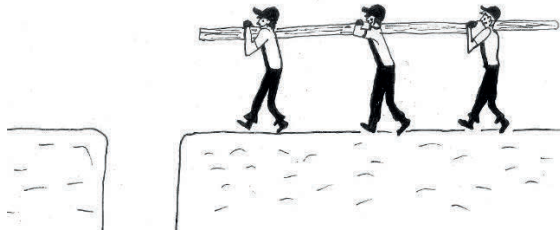
Eine Aufnahme zum Anhören wurde im Internet vom Verband der Evangelischen Studierendenegemeinschaft in Deutschland zur Verfügung gestellt. Sie findet sich unter folgendem Link:

https://www.evangeliums.net/lieder/lied_god_of_the_galaxies_honor_the_earth.html

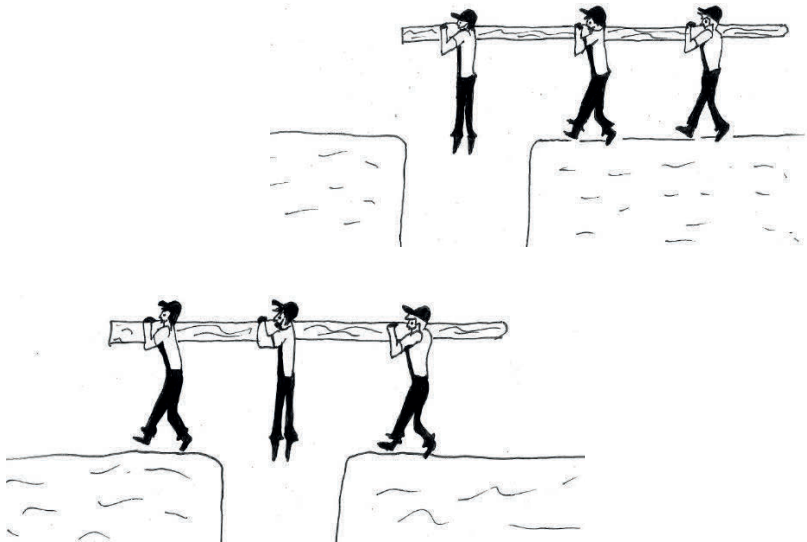
Andacht – FÜRSORGE

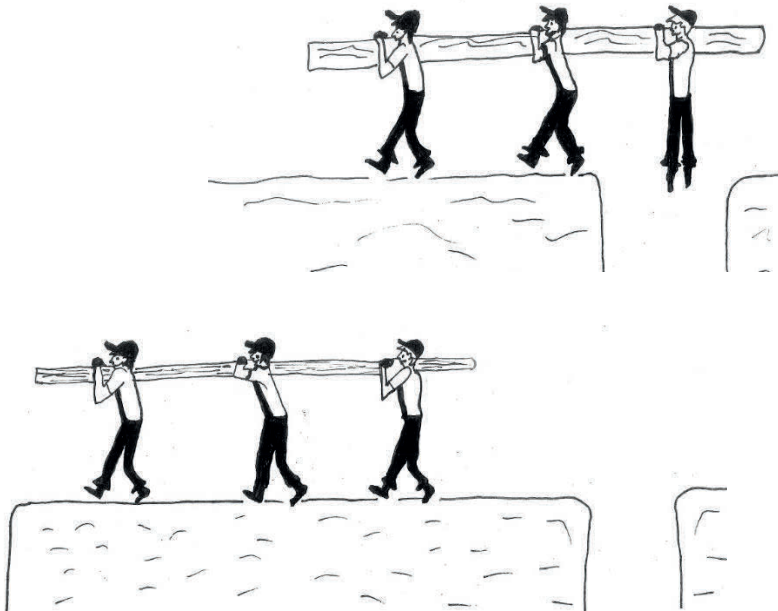
Barbara Gruß

Ich habe ein Bild mitgebracht, das für mich viele Aspekte von Fürsorge aufzeigt. Das sind ein paar Waldarbeiter:innen zu sehen, die zusammen einen kräftigen Baumstamm tragen. Sieht gar nicht so schwer aus. Doch dann kommt das Hindernis.



Wie sieht wohl die nächste Szene aus?





© Zeichnungen A. König nach der Ideenvorlage von Erhard Dietl,
Cartoon-Caricature-Contore München, Quelle: "nur Mut" – Jugendgottesdienstmaterial
des Evangelischen Landesjugendpfarramts Württemberg, 2000.

Welche Überschrift könnte die Bilderreihe haben?

Ein paar **Gedankensplitter** dazu:

Einer trage der anderen Last.

Menschen tragen das Gewicht gemeinsam.

Sie sorgen füreinander.

Im Leben geht nicht immer alles glatt.

Es kommt etwas dazwischen.

Da fällt einer ins Leere.

Da hängt eine in der Luft.

Da hat einer keinen Boden mehr unter den Füßen und hängt nur noch an seiner Last.

Schwierige Phasen gibt es im Leben, die kennen wir alle,

z.B. durch eine Krankheit, durch viel zu viele Anforderungen von außen, durch eine Pandemie, die alles verändert.

Wir sind es gewohnt, dass es im Leben solche Veränderungen und Herausforderungen gibt.

Jede und jeder kann auch mal den Boden unter den Füßen verlieren, hängt mal durch.

Dafür braucht sich niemand zu schämen.

Wie lässt sich so ein Tief überbrücken? Was verschafft wieder Boden unter den Füßen?

Die Zeichnung zeigt, wie es gehen kann: Es hilft eine Gemeinschaft, ein Team, in dem aufeinander geachtet und füreinander gesorgt wird.

FÜRSORGE.

Wir Menschen sind so gedacht und gemacht, dass wir nur zusammen überleben können. Wir brauchen die Erfahrung, dass wir in guten Zeiten selbst anpacken, vieles schaffen und für andere sorgen können.

Wir brauchen auch die Erfahrung: ich darf mich hängen lassen und dann sorgen andere für mich und tragen mich mit.

Gott sei Dank ist Niemand von uns alleine in die Welt gestellt.

Wir haben immer wieder Freund:innen, Familienmitglieder oder Engagierte im Ehrenamt, die mittragen, die Verantwortung übernehmen; die im entscheidenden Moment Belastung teilen, die sich gegenseitig helfen.

So sind wir manchmal stark und können andere tragen, und manchmal sind wir die, die getragen werden müssen.

So könnte es von Gott gedacht sein, unser Zusammenleben, unser füreinander Sorgen.

Bei Jesaja heißt es (46,3f.):

"³Hört mir zu, ihr vom Hause Jakob und alle, die ihr noch übrig seid vom Hause Israel, die ihr von mir getragen werdet von Mutterleibe an und vom Mutterschoße an mir aufgeladen seid: ⁴Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten."

Gott trägt und trägt mit und sorgt für uns, über so manche Stolperstelle oder Tiefe hinweg.

Das ist ein Bild, das mir gefällt. Gott steht hinter mir / vor mir und schickt uns:

Menschen, so dass wir uns auch hängen lassen können. Wir müssen nicht immer nur stark sein, wir dürfen uns auch mal tragen lassen.

Im Idealfall: alle werden mal getragen, alle tragen mal die anderen, es braucht Jede:n, so hat Gott uns gedacht und gemacht als Wesen, die nur miteinander können. Und bei aller Gegenseitigkeit wissen wir auch, dass manche sich über die eigenen Kräfte hinaus um andere kümmern, weil die Bedingungen es erfordern.

Dann ist es gut, sich daran zu erinnern: Gott trägt mich. Und ich darf mich auch von anderen Menschen tragen lassen und mich um mich selbst kümmern.

Witzigerweise haben die drei auf der Zeichnung ja immer in der Mitte ein Lächeln im Gesicht.

Es fühlt sich gut an, das steckt für mich darin, getragen zu werden und die Erfahrung zu machen, in Herausforderungen und bei Durchhängern und auch bei dem Kümmern um andere nicht alleine zu sein und sich selbst eben auch immer wieder getragen zu wissen.

Aus dieser Überzeugung heraus gehört für mich persönlich zur FÜR-Sorge auch die FÜRbitte.

Daher steht zum Abschluss ein **Gebet**:

Gott, du sorgst für uns.

Und Du sorgst dafür, dass wir füreinander sorgen.

Es ist gut, das zu wissen, und es tut gut, wenn wir das immer wieder merken.

Wir bitten Dich für uns alle, die wir Unterstützung und Fürsorge brauchen.

Lass uns erleben: dass andere für uns da sind, dass wir uns geliebt wissen, dass wir die Hoffnung nicht verlieren und uns auch in Krisen und durch anstrengende Zeiten hindurch getragen fühlen.

Wir bitten Dich für uns alle, die wir uns um andere sorgen und uns für andere einsetzen, damit wir Sinn in unserem Tun erfahren und immer wieder auch für uns selbst sorgen und Kraft tanken können.

Wir bitten Dich, sei Du mit Deinem Segen bei uns allen.

Amen.

Und so stellen wir uns und unser Tun unter Gottes **Segen** mit vertrauten und immer wieder kraftvollen Worten:

Gott sei vor Dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Gott sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.

Gott sei hinter dir, um dich vor Bösem zu bewahren.

Gott sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.

Gott sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Gott sei über dir, um dich zu segnen.

So segne und behüte dich Gott.

Amen.

Ein Erzählforum veranstalten

Barbara Gruß

Erzähl mal!

Ein Erfahrungsbericht zur
Veranstaltung eines Erzählforums¹



Im Rahmen der CARE-Themenwoche, die im September 2020 vom forum frauen und forum familie im Amt für Gemeindedienst ELKB veranstaltet wurde, gab es als eines von vielen Angeboten ein Erzählforum von und mit ehrenamtlichen Menschen, die ihre Erfahrungen

¹ Zur Planung eines Erzählforums empfehlenswert: "Erzählcafés veranstalten – Leitfaden und Materialien für Einsteigerinnen und Einsteiger" des Netzwerks Erzählcafé Schweiz.

zur Sorge um sich selbst, um andere (im eigenen Ehrenamt) sowie ihre persönliche gesellschaftliche Einordnung des Ehrenamts teilen.

In einem Erzählforum teilen Menschen ihre Geschichten und Erfahrungen mit den Zuhörenden, die an diesen anknüpfen, nachfragen, davon inspiriert werden können. Es kann aus zwei Teilen bestehen:

- einem (längeren) Erzählteil und
- einem (kürzeren) Erfahrungsaustausch mit allen Anwesenden.

Es geht dabei um das wertschätzende Hören und Berichten von persönlichen Erfahrungen ohne Wertung oder Diskussion. Die Erzählenden stehen mit ihren Geschichten im Mittelpunkt. Eine Moderatorin oder ein Moderator leitet das Gespräch und sorgt für geeignete Impulsfragen, respektvollen Umgang miteinander und den zeitlichen und organisatorischen Rahmen.

Es geht darum, individuellen Erfahrungen und Geschichten Raum zu geben. Für die Moderation bedeutet dies, offene Fragen zu stellen und Impulse zu geben, die zum Erzählen einladen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Erfahrungen aller Anwesenden dürfen deutlich werden. Einblicke in die Lebenswelten andere Menschen sind möglich.

Die Einbettung der Erzählungen in einen gesamtgesellschaftlichen Rahmen oder in aktuelle Entwicklungen kann dazu führen, dass Erzählende und Hörende eigene Erlebnisse in einen neuen Zusammenhang stellen und sich neue Perspektiven ergeben.

► Planungsschritte für das Erzählforum:

- Thema, Ziel und Zielgruppe des Erzählforums festlegen
- Gesprächspartner:innen, die zum Thema etwas zu erzählen haben, gewinnen
- Vorgespräche führen
- Einladen
- Das Erzählforum abhalten
- Auswerten und Nachbereiten



Schritt 1:

Thema, Ziel und Zielgruppe des Erzählforums festlegen

Ziel und Thema eines Erzählforums kann die Lebensgeschichte der Erzählenden an sich sein, ebenso wie ein bestimmter Themenfokus, unter dem persönliche Erfahrungen eingebracht werden. Wer hat zum Thema etwas erlebt? Welche Themen stecken in der Lebensgeschichte eine:r Erzählpartner:in?

Bei der Planung ist es lohnenswert, sich Zeit zu nehmen für die möglichst konkrete Festlegung auf die Zielrichtung (Welche Auseinandersetzung soll mit dem Erzählforum angestoßen werden?), die Zielgruppe (Für wen soll erzählt werden? Welche eigenen Erfahrungswelten und Erwartungen bringen diese Menschen vermutlich mit?) und das Thema des Erzählforums. Der Themenschwerpunkt kann sich im Vorgespräch mit den Menschen schärfen, die dazu etwas einbringen können.

Schritt 2:

Gesprächspartner:innen einladen und Vorgespräche führen

Gründliche Vorabsprachen mit den Erzählenden sind Voraussetzung für einen guten Verlauf und respektvolle Kommunikation. Erzählende sollen gut informiert darüber sein, in welchem Rahmen das Erzählforum stattfinden und wie es ablaufen wird, um welche Themen und Fragestellungen es gehen könnte.

Ein Vorgespräch hilft der moderierenden Person, die passenden Impulsfragen und möglichen Themenschwerpunkte zu entdecken sowie ein Gefühl für mögliche Grenzen zu bekommen. Die Erzählenden entscheiden selbst, was bzw. wieviel sie erzählen wollen. Vielleicht bietet es sich an, dass Erzählende einen Gegenstand, ein Foto, ein Lied zum Thema o.ä. mitbringen. Das sollte ebenfalls gut überlegt und vorbereitet sein.

Ein wertschätzendes Vorgespräch kann dazu dienen, dass Erzählende sich auch im Rahmen des Erzählforums sicher fühlen und ihre Geschichte in einem respektvollen Rahmen gut aufgehoben wissen.

Schritt 3:

Einladen zum Erzählforum

Unterschiedliche Wege und Formate sind als Information über und als Einladung zu einem Erzählforum denkbar. Wer soll eingeladen werden? Für wen bieten Sie das Forum an? Antworten auf diese Leitfragen geben bereits Impulse zum passenden Medium und zur Frage des Einzugsbereichs. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit soll deutlich werden, welcher Themenschwerpunkt im Mittelpunkt des Forums stehen wird.

Schritt 4:

Erzählforum – Praxisbeispiel aus der CARE-Themenwoche

Im Rahmen der CARE-Themenwoche sollte das Thema "CARE – Erfahrungen von Ehrenamtlichen" im Vordergrund stehen. Ehrenamtliche sind qua Amt mitten im Thema.

Drei Ehrenamtliche berichteten aus ihrer Perspektive von eigenen Erfahrungen im Ehrenamt: Welche Chancen und Risiken stecken in der Sorge um andere, welche Herausforderungen? Welche Auswirkungen hatte die Pandemie auf das ehrenamtliche Engagement? Gibt es Erfahrungen und Wünsche, die wir gemeinsam haben?

Es konnten drei Personen mit weitreichendem Erfahrungshintergrund dafür gewonnen werden:

- eine **Pflegefachkraft** mit pflegebedürftigen Eltern
- eine **Dekanatsfrauenbeauftragte**, die sich im eigenen Ehrenamt um das Ehrenamt anderer kümmert und die besonderen Herausforderungen von Frauen im Blick hat und
- ein **Engagierter** aus dem Bereich der ehrenamtlichen Leitungsaufgaben in der Landessynode und im Stadtrat.

► Ablauf:

- Begrüßung, Vorstellung der Moderation und der Gäste, einführende Worte ins Thema
- Drei Erzählrunden mit je einem der drei Gäste

- Möglichkeit zur Nachfrage und zum gemeinsamen Gespräch und Erfahrungsaustausch
- Abschlussimpuls und Segen

Schritt 5: Auswerten und Nachbereiten

Zur Wertschätzung der Erzählenden und ihrer Geschichten gehört es auch, nach der Veranstaltung nachzufragen, wie sie die Veranstaltung erlebt haben. Welche Resonanzen gab es auf ihr Erzählen hin? Wie haben sich die Zuhörenden eingebracht? Was waren neue Erkenntnisse? Diese Fragestellungen runden über die Reflexion der organisatorischen Rahmenbedingungen hinaus das Erzählforum ab.

► Erfahrungen:



Das Erzählforum lebt von den Menschen, die ihre Erfahrungen einbringen. Wie lebendig und anschaulich können diese erzählen? Das lässt sich anteilig durch entsprechende Nachfragen der Moderation steuern. Wie gut können Zuhörende an den berichteten Erfahrungen anknüpfen? Welche Gemeinsamkeiten gibt es? Persönliche Erzählungen sorgen viel mehr für hohe Aufmerksamkeit als das Beschreiben von Allgemeinschauplätzen. Deshalb ist eine wertschätzende Atmosphäre, genügend Zeit für die Erzählungen und einfühlsames Nachfragen wesentlich für das Gelingen. Hilfreich war, dass die Gruppe der Hörer:innen nicht zu groß war. Das Erzählforum im Rahmen der CARE-Woche fand online statt und war auch digital gut möglich.

Barbara Gruß:

Diakonin und Referentin Förderung Ehrenamt im Amt für Gemeindedienst der ELKB. Barbara Gruß beantwortet Fragen zum Ehrenamt, bietet Workshops und Beratungen an und begleitet als Geschäftsstelle den Fachbeirat Ehrenamt der ELKB. Kontakt: barbara.gruss@afg-elkb.de



Frauensonntag mal anders...

Echte Menschen als Thema im Gottesdienst



Wenn Menschen im Gottesdienst vorgestellt werden, dann weckt dies sehr viel Interesse. Wenn Kirche Menschen mitten im Leben ehrt – nicht nur weil z.B. eine Taufe ansteht oder sie heiraten –, sondern grundlos, einfach so, ohne Anlass. Denn auch Gott ist so.

In Hamburg wurde diese Idee lebendig. Eine Pastorin lädt Menschen in den Gottesdienst ein und macht sie zum Thema. Ihr Anliegen: Echte Menschen, nicht nur Bibelstellen vorstellen. Wie sieht die Umsetzung aus? Für den ersten Gottesdienst wählte sie das Thema Familie. Ein ganz normales Ehepaar mit zwei Kindern wurde eingeladen. Dazu die Leiterin der KiTa. Der Vorschlag: Einfach aus dem Familienalltag erzählen. Die Pastorin besuchte die Familie vorab. Eine Probe in der Kirche, wie es ist mit Mikro zu sprechen, reichte aus. Etwa eine halbe Stunde hat die Familie Raum, um einfach zu erzählen: Was sie gerade erleben, wie es den Kindern so geht, von Sorgen, vom Schlechtschlafen, aber auch von Ideen und der Lust, mit kleinen Dingen etwas zu bewegen. Die Pastorin moderiert, fragt immer wieder mal nach, mehr nicht. 50 Zuhörer:innen kamen und lauschten. Am Ende steht ein gemeinsames Gebet mit und für die Familie und die Familie bekommt einen Segen.

Beim ersten Mal blieben nach dem Gottesdienst über 30 Menschen in der Kirche, weil sie der Familie die Hand schütteln wollten, weil sie berührt waren von der Idee, echte Menschen zum Thema zu machen und weil sie Fragen haben. Einige schlugen vor, wen man als nächstes einladen könnte, welche Themen auch mal gut wären.

Es ist eine andere Art an Gottesdienste ranzugehen. In Hamburg formierte sich ein kleines Vorbereitungsteam, das alle 6 Wochen solch einen Gottesdienst plant. Die echten Menschen, die eingeladen sind, bringen ihre eigene Bubble mit – und diese wieder andere Menschen. Der Bürgermeister hat davon gehört und schlägt vor, dass er mal kommen und berichten könne über die Situation der Pandemie und man ja mal über die Auswirkungen sprechen könnte.

Diese Form des Gottesdienstes ist eine gute Möglichkeit auch das Thema Care in den Blick zu nehmen. Bezahlte wie auch unbezahlte Sorgearbeit kann hier in den Mittelpunkt gerückt werden. Laden Sie doch echte Menschen ein und lassen Sie diese aus ihrem Leben erzählen.

► **Hinweis:** Ein Bericht zu dem Format "Echte Menschen" als Thema im Gottesdienst findet sich auf der Blogseite www.evangelisch.de

Weiteres Material für die Umsetzung...

Audiodateien zum Anhören und Einspielen

Yes, we CARE! So lautete das Motto einer ganzen Themenwoche vor der Bundestagswahl 2021. Das Ziel: Sorge- und Fürsorgearbeit in den Blick nehmen. Mit dabei waren u.a. **Prof. Dr. Jutta Allmendinger** (Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin), **Cornelia Coenen-Marx** (ehem. OKRin EKD, Autorin), **Sandra Schuhmann** (DW Bayern), **Dr. Barbara Pühl** (Chancengerechtigkeit ELKB) und **Mareice Kaiser** (Bestseller-Autorin, Journalistin). Die Vorträge und Beiträge stehen zum Nachhören, aber auch als Audio-Dateien zur kostenlosen Verwendung bereit. Sie können diese z.B. auch Einspielen. Folgende Beiträge stehen bereit:



Audiobeitrag Prof. Dr. Jutta Allmendinger:

"Es geht nur gemeinsam!" Vortrag vom 21.09.2021



Audiobeitrag Mareice Kaiser:

"Das Unwohlsein der modernen Mutter" Lesung vom 24.09. 2021



Audiobeitrag Cornelia Coenen-Marx:

"Neu entdeckt! Gemeinschaft" Vortrag vom 17.09.2021, 3 Teile



Audiobeitrag Dr. Barbara Pühl und Sandra Schuhmann:

"We CARE! Nicht umsonst" Dialoginterview vom 20.09.2021

► Alle Audiobeiträge finden Sie auf der Plattform **Soundcloud** unter [forum frauen](http://forum-frauen.de) oder auch über die Homepage www.forum-frauen.de

(Self)CARE Segen to go(kostenlose Vorlage zur eigenen Bearbeitung unter: www.frauensonntag.de):

Vorderseite:

**Lass Dich ein
auf Gottes Fürsorge
und nimm etwas mit auf deinen Weg!**

Abrisszettel:

Ein kleines CARE-Paket für Dich!	Ein kleines CARE-Paket für Dich!	Ein kleines CARE-Paket für Dich!	Ein kleines CARE-Paket für Dich!	Ein kleines CARE-Paket für Dich!	Ein kleines CARE-Paket für Dich!	Ein kleines CARE-Paket für Dich!
-------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------

Rückseiten:

Zuversicht

Auf den lebendigen Gott haben
wir unsere Hoffnung gesetzt.
Er ist der Retter aller Menschen,
besonders derjenigen,
die an ihn glauben.
1.Timotheus 4,10

Gelassenheit

Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand; sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.
Sprüche 3,5-6

Mut

Der Herr spricht: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir und niemand soll sich unterstellen dir zu schaden.
Apostelgeschichte 18,9b-10a

Gottes Geleit

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht.
Psalm 121,3

Ruhe

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig seid; ich will euch erquicken.
Matthäus 11,28

Kraft

Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden
Jesaja 40,31

Handle with care!

füreinander sorgen

Verschiedenes



► Equal Care Day – Aktionstag und Netzwerk

Der **Equal Care Day** ist eine bundesweite **Initiative**, die auf mangelnde Wertschätzung und unfaire Verteilung von Care-Arbeit aufmerksam macht. Die Equal Care Day Initiative ist nicht nur ein



Aktionstag, sondern in der Zwischenzeit auch zu einer großen Bewegung geworden, die Aspekte, Akteur:innen und Anliegen in ihrer Vielfalt zusammenbringt, um gemeinsam gehört zu werden. Ihr Ziel ist es, die Sorgearbeit aus der Nische des unsichtbaren Engagements herauszuholen, um Politik und Wirtschaft dafür zu gewinnen, die unterschiedlichen Bereiche von Care-Arbeit ernst zu nehmen und neu zu denken.

Mitmachen

Werden Sie Teil der Equal Care Day-Initiative!

Der **Equal Care Day** ist ein Projekt des gemeinnützigen Vereins klische*esc e.V. und wird mit viel unsichtbarer Arbeit im Hintergrund in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen organisiert. Über die Plattform www.equalcareday.de bietet die Initiative ein Netzwerk als Dach mit viel abrufbarem KnowHow und Materialien, sowie ein gemeinsames Logo, um alle Veranstaltungen, die rund um den **29. Februar (bzw. 1. März)** zum **Thema Equal Care / Mental Load / Gender Care Gap** stattfinden, zu vereinen. Das Anliegen ist die wirkungsvolle Vernetzung aller, die sich gegen die Herabsetzung und Unsichtbarkeit von Care-Arbeit einsetzen.

Alle Interessierten können Aktionspartner:innen werden, sich einbringen, vernetzen und auch Fördermitglied werden. Auf der Plattform finden sich etliche **Anregungen für Projektideen** oder **Möglichkeiten zur eigenen Umsetzung** wie auch regelmäßige **kostenlose Angebote** für digitale Beratungen, Vernetzungs- und Austauschtreffen.

► **Hinweis:** Equal Care Day www.equalcareday.de

► **Save the date:** Equal Care Day **1. März 2022**

► WiC – Wirtschaft ist Care



WiC ist die Abkürzung für den Verein "**Wirtschaft ist Care**", der sich für die Reorganisation und ein Umdenken der Wirtschaft einsetzt. WiC versteht sich als Teil einer weltweiten Bewegung und strebt nach einer Care-zentrierten Ökonomie.

Der Verein möchte dafür sensibilisieren, dass Wohlstand und Wohlbefinden weltweit auf un- oder unterbezahlter Care-Arbeit beruhen. Er setzt sich mit verschiedenen Projekten und Aktionen dafür ein, dass Care-Leistungen als vollwertige Arbeit öffentlich anerkannt, dokumentiert und wertgeschätzt werden. Eine erste große **Aktion** wurde 2016 gestartet und läuft seither jährlich unter dem Titel "**Karwoche ist Carewoche**". Dazu gibt es u.a. ein Postkartenset, das online abgerufen werden kann. Zu den Begründerinnen zählt u.a. die Theologin **Dr. Ina Praetorius**. Sie arbeitet als freie Autorin und hat im Auftrag der Heinrich Böll Stiftung die Studie "Wirtschaft ist Care" geschrieben (www.inapraetorius.ch). Informationen zu WiC finden sich unter: <https://wirtschaft-ist-care.org/>



► Evangelisches Bündnis Equal Care

2020 initiierte das forum frauen im Amt für Gemeindedienst erstmals einen **runden Tisch** zum Thema Equal Care Day. Zusammen mit verschiedenen Einrichtungen und Organisationen aus dem Bereich der ELKB und Diakonie macht das Bündnis auf den Aktionstag Equal Care Day aufmerksam. Auf der **Homepage der ELKB** finden sich dazu Informationen: www.bayern-evangelisch.de. Der Runde Tisch trifft sich seither regelmäßig zum Austausch und Vernetzen. Gemeinsam werden Aktionen rund um das **Thema Care** und den **Equal Care Day** geplant. Sollten Sie Interesse haben, dann melden Sie sich per Mail an: forum-frauen@afg-elkb.de

► Care Paket & Care Cookies

Care Paket – Eine kleine Freude schenken!

Pandemische Zeiten, aber auch andere Umstände können Zusammentreffen und Kontakte erschweren. Manchmal sind es aber auch einfach unüberwindbare Distanzen oder andere Gründe. Da kann ein kleines Geschenk große Freude bereiten. Packen Sie doch ein **Care-Paket** zum **Frauensonntag**! Aktuelle Ausgabe rein, Postkarte zum Frauensonntag mit einem persönlichen Gruß, ein Segensbändchen und einen selbstgemachten Care-Cookie. Fertig ist das Care-Paket! Eignet sich auch gut für Veranstaltungen, kleine Zusammentreffen zum Mitnehmen oder zum Verschicken vor einem Zoom-Meeting.



Care Cookies – Seelentröster:innen

Schokolade versüßt das Leben und ein Cookie kann Trübsal und Sorgen für kurze Zeit vergessen lassen. Also warum nicht **Care Cookies** backen? Dann selbst verzehren oder an andere verschenken – z.B. als Dankeschön oder als Zeichen für "du bist mir nicht egal – I care". Hier kommt ein **Rezept** für eine gesunde Variante:



Zutaten: 1 Ei, 100 g Mandelmus, 50 ml Ahornsirup, 50 g Kokosblütenzucker, 1 TL Vanille, 110 g gemahlene Mandeln, 1/2 TL Backpulver, 1 Prise Salz, 100 g Haferflocken, 100 g vegane Zartbitter-Schokolade, grob gehackt

Zubereitung: Backofen auf 180 Grad (Ober- und Unterhitze) vorheizen. Backblech mit Backpapier auslegen. Ei mit Mandelmus, Ahornsirup, Kokosblütenzucker und Vanille zu einer cremigen Masse vermischen. Die trockenen Zutaten in einer Rührschüssel vermischen, dann die flüssige Masse darunter geben und mit dem Knethaken zu einem Teig verkneten. Die gehackte Schokolade unterheben. Aus der Masse 14 Cookies formen, im vorgeheizten Backofen ca. 12 Minuten backen. Die Cookies sind dann noch sehr weich, sie werden aber fester, wenn sie etwas abkühlen.

Guten Appetit!

Anhang



► Quellen- und Abbildungshinweise

- Titelbild und Bilder im Innenteil (S. 3, 13, 33, 48, 71, 75): © Pixabay
- Bibeltexte 1. Mose 3,21-24; Markus 7,24-30; Lukas 10,33-42; Lukas 10,30-35 (S.14-15) Lutherbibel, revidiert 2017 © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart
- Bild- und Ideenvorlage für Zeichnungen A. König (S.59-60): Erhard Dietl, Cartoon-Caricature-Contore München, Quelle: "nur Mut" – Jugendgottesdienstmaterial des Evangelischen Landesjugendpfarramts Württemberg, 2000.

Weiterführende Literatur:

- Berg, Horst Klaus: Ein Wort wie Feuer, Wege lebendiger Bibelauslegung (Handbuch des Biblischen Unterrichts I), Stuttgart ³1998.
- Bieberstein, Sabine: Verschwiegene Jüngerinnen – vergessene Zeuginnen. Gebrochene Konzepte im Lukasevangelium (NTOA 38), Freiburg/Schweiz 1998.
- Crüsemann, Frank: Der "Fall in die Scham" oder warum Gott die Menschen selbst bekleidet, Vortrag DEKT Bremen 2009, Zentrum Bibel, Quelle: www.bibel-in-gerechter-sprache.de (Abrufdatum: Nov. 2021)
- Erlmann, Kurt: Gleichnisse (NT), in: Bauks, Michaela u.a. (Hg.): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), Stuttgart 2006. (Abrufdatum: Nov. 2021)
- Hartensein, Judith: "Maria und Martha", in: in: Bauks, Michaela u.a. (Hg.): Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), Stuttgart 2006. (Abrufdatum: Nov. 2021)
- Jeremias, Joachim: Die Gleichnisse Jesu, Göttingen ⁹1984.
- Livine, Amy-Jill: A Feminist Companion to Luke, Cleveland 2001.
- Melzer-Keller, Helga: Jesus und die Frauen: Eine Verhältnisbestimmung nach den synoptischen Evangelien, Freiburg u.a. 1997, 187-329.
- Meister Eckehart: Deutsche Predigten und Traktate, hg. u. übers. von Josef Quint, München 1963, Predigt 28, 280-289.
- Pfeiffer, Henrik: Der Baum in der Mitte des Gartens. Zum überlieferungsgeschichtlichen Ursprung der Paradieserzählung (Gen 2,4b-3,24), Teil II: Prägende Traditionen und theologische Akzente, ZAW 113, 2001, 2-16.
- Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ³2007.
- Schneider, Sebastian: "Marta & Maria. Versuch einer neuen Sicht auf Lk 10,38-42", in: TThZ 112 (2004), 47-68.
- Zenger, Erich u.a.: Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart u.a. ⁹2015.

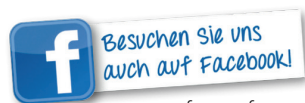
Hinweis: Trotz intensiven Nachforschens war es nicht in allen Fällen möglich, die genauen Quellen ausfindig zu machen. Für ergänzende Hinweise sind wir dankbar.



Sie feiern den Frauensonntag oder wissen, wo der Frauensonntag gefeiert wird? Teilen Sie uns Ort und Termin mit – wir veröffentlichen dies auf der Homepage: **www.frauensonntag.de** Schicken Sie einfach eine Mail an: **forum-frauen@afg-elkb.de**

Titelbild: Hilla Steinert, www.hillasteinert.de, Foto: © Uwe Arens, www.uwearens.de
Bild Rückseite: © CromaConceptoVisual, www.pixabay.de

Bestellnummern Produkte Frauensonntag 2022 afg Webshop:
Ausgabe Frauensonntag 2022 – Nr. 70 00 07
Postkarte Frauensonntag 2022 – Nr. 70 00 08
Poster Frauensonntag 2022 – Nr. 70 00 09
Kostenlos im Himmelsmarkt: www.afgshop.de



>>> [forum frauen](#)



www.frauensonntag.de



Amt für Gemeindedienst
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern



forum frauen
Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern